

Wiesbadener Tagblatt.

Verlag Langgasse 21

„Tagblattausgabe“

Abend-Ausgabe gedruckt von 6 Uhr morgens bis 7 Uhr abends.

Wöchentlich

13 Ausgaben.

Preis:

„Tagblattausgabe“ Nr. 6550-52.

Von 6 Uhr morgens bis 7 Uhr abends, außer Sonntagen.

Bezugs-Preis für beide Ausgaben: Mt. 1.— monatlich, Mt. 1.— vierteljährlich durch den Verlag Langgasse 21, ohne Belegkarte. Mt. 4.— vierteljährlich durch alle deutschen Buchhandlungen, ausserhalb des Reichs. — Bezugs-Belegkarte nehmen ausserdem entgegen: in Wiesbaden die „Wiesbadener Anzeiger“ 19, sowie die Buchhandlungen in allen Teilen des Reichs; in Preussen die dortigen Buchhandlungen und in den benachbarten Provinzen und im Rheingau die betreffenden Tagblatt-Verleger.



Anzeigen-Preis für die Zeilen: 15 Btg. für örtliche Anzeigen im „Arbeitsmarkt“ und „Kleiner Anzeiger“ in einheitlicher Spalte; 20 Btg. in davon abweichender Spaltenführung, sowie für alle übrigen örtlichen Anzeigen; 30 Btg. für alle auswärtigen Anzeigen; 1 Mt. für örtliche Werbeanzeigen; 3 Mt. für auswärtige Werbeanzeigen. Ganze, halbe, dritte und viertel Seiten, nachstehend, nach besonderer Vereinbarung. — Bei wiederholter Aufnahme unentbehrlicher Anzeigen in kurzen Zwischenräumen entsprechende Ermässigung.

Anzeigen-Akademie: Für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr mittags, für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr nachmittags. Berliner Abteilung des Wiesbadener Tagblattes: Berlin W., Potsdamer Str. 121 K. Fernspr.: Amt S. 6202 u. 6203. Für die Aufnahme von Anzeigen an aussergewöhnlichen Tagen und Plätzen wird keine Gewähr übernommen.

Donnerstag, 23. November 1916.

Morgen-Ausgabe.

Nr. 569. • 64. Jahrgang.

Kaiser Franz Joseph †.

W. T. B. Wien, 22. Nov. (Mitteltags.) Eine Extra-Ausgabe der „Kaiserlichen Wiener Zeitung“ meldet, daß Seine Kaiserliche und Königl. Apostolische Majestät Franz Joseph I. heute, am 21. November, 9 Uhr abends, im Schloß zu Schönbrunn sanft im Herrn entschlafen sind.

Ein Regentenleben, reicher denn kaum ein anderes an geschichtlichen Ereignissen, hat seinen Abschluß gefunden. Der Tod des greisen Herrschers der durch das ungeheure Ringen des Weltkrieges mit uns nun für immer verbundenen Donaumonarchie wird bei uns in Deutschen Reiche mit dem gleichen tiefsten Schmerz aufgenommen wie im Kaiserreich. Genug, daß Kaiser Franz Joseph auch bei uns die aufrichtigste Verehrung. Uns Deutschen war die gleich ehrwürdige, wie lebenswürdige Gestalt Franz Josephs mit derjenigen unseres Kaisers, seines Freundes, politisch die Verkörperung des Wandnisses der beiden Mittelmächte. Menschlich brachten wir ihm den Hohn der Liebe und tiefen Hochachtung dar, für die ausgezeichneten menschlichen und Herrscher-Eigenschaften, die er als ältester Monarch Europas in einer von keinem anderen Fürsten erreichten Regierung von 68 Jahren bewährt hat. Darum geht uns der Tod dieses Fürsten so herzlich nahe. Wir halten den Atem an inmitten all der furchtbaren Wirren und tosenden Kämpfe des großen Krieges.

Die am meisten hervortretenden Charakterzüge in der Person Franz Josephs waren: seine Selbstüberwindung und sein eigenes Pflichtgefühl. Das sind Eigenschaften, die bei uns Deutschen besonders guten Kurs haben.

Kaiser Franz Joseph hat in seinem reichbewegten Leben oft, besonders bei traurigen Anlässen, Gelegenheit gefunden, Selbstüberwindung zu üben. Nach all den furchtbaren Schicksalsschlägen, die ihm nicht erspart wurden, hätte es nahegelegen, wenn er in seinem fortgeschrittenen Lebensalter die Bürde seines verantwortungsvollen Amtes als erster Diener seines Staates abgeworfen und die letzten Lebensjahre in stiller Verschauung, fern vom Schauplatz der oft so stürmischen politischen Ereignisse, gelebt hätte. Aber er überwand diese Stimmung, die vielleicht auch bei ihm sich meldete, weil er sich für berufen hielt, sein Amt durchzuführen, solange ihm die Kraft blieb; und diese Selbstüberwindung hat er auch wiederholt geübt bei Regierungsmaßnahmen, die sich als notwendig erwiesen, obwohl sie seinem persönlichen Empfinden widersprechen mochten. Er war eben stets in ständiger, seine persönlichen Erlebnisse und Reaktionen hinter die staatlichen Erfordernisse zurückzustellen, und somit erscheint er uns als das Muster eines Herrschers, wie er sein soll.

Und zu historischer Größe wuchs die Person dieses Kaisers durch das wunderbare Pflichtgefühl empor, das ihn vom Anbeginn seiner Regierungszeit an, als 18jähriger Jüngling, bis jetzt zu seinem Tode befehlte und in all seinen Regierungshandlungen geleitet hat. Der kategorische Imperativ der Pflicht hat ihn über alles Schwere in seinem Leben und in seiner Regierungstätigkeit hinweggehoben und hat wohl auch mit dazu beigetragen, ihm durch ein strenggeordnetes, ungemein maßvolles und bescheidenes Leben die feste Gesundheit zu verleihen, die es ihm ermöglichte, bis zu seinem letzten Lebensstage in voller geistiger und körperlicher Frische die Geschäfte des Landes zu führen.

Über all dem Verrat und der Tücke, der Unzulässigkeit und der Untreue, die wir in der Vorgeschichte des Krieges, bei seiner Entstehung und während desselben erlebt haben, ist die feste und treue, zuverlässige und charakterstarke Haltung des nun dahingegangenen österreichisch-ungarischen Kaisers ein herzerfrischendes Moment in der Weltgeschichte gewesen. Erst später, wenn die uns jetzt noch zu nahe liegenden Ereignisse eine ruhigere Betrachtung ermöglichen werden, wird man so recht und voll erkennen können, welche hohe

politische und staatsverhaltende Bedeutung die Regierung Kaiser Franz Josephs für sein Land gehabt hat. War Kaiser Franz Joseph doch in der von Nationalitätenkämpfen durchwühlten Donaumonarchie die eigentliche Verkörperung des Staatsgedankens, die Grundlage des Zusammenhalts. Auf seinen Tod legten die Feinde, die es auf ein Auseinanderfallen des kaiserlichen Reiches abgesehen hatten, schon vor dem Kriege ihre Hoffnungen. Sie sind schon jetzt durch die bisherigen Ergebnisse des Krieges, nach denen den Mittelmächten der Sieg nicht mehr entrissen werden kann, zu schanden geworden. Denn mag der Tod des greisen Bewohners des Schönbrunner Schlosses auch eine gewaltige Lücke reißt, auf den Bestand des in den Nöten des Krieges neugebildeten Donauraumes, auf den Ausgang des Krieges, dessen endgültige, uns sichere siegreiche Beendigung er nun leider nicht mehr hat erleben können, wird er ohne Einfluß sein.

Als ältester Sohn des Erzherzogs Franz Karl und der Prinzessin Sophie von Bayern am 18. August 1858 geboren, bestieg Franz Joseph infolge freiwilligen Rücktritts seines Oheims, des regierenden Kaisers Ferdinand I., und der Verzichtleistung seines Vaters am 2. Dezember 1848, also achtzehnjährig, den Thron. Die Verhältnisse, die der jugendliche Herrscher in dem vielfachigen Reich vorfand, waren die denkbar ungünstigsten. Vor allem war es Ungarn, das der kaiserlichen Regierung viel Kopfzerbrechen verursachte und erst durch den bekannten „Ausgleich“ vom Jahre 1867 in ein engeres Verhältnis zum Kaiserstaate an der Donau trat. Nicht minder schwierig gestaltete sich am Anfang die äußere Politik Österreichs. Der italienische Krieg (1859) hatte den Verlust Venetiens zur Folge, und durch die Ereignisse von 1864 und 1866 wurde Österreichs Einfluß auf Deutschland, der bis dahin maßgebend gewesen war, lahmgelegt und zuletzt ausgeschaltet. Wegen seiner Nachbarschaft mit dem europäischen Orient (Balkan) perliert Österreich auch in ein schiefes Verhältnis zu Rußland. Es ist vielleicht der genialste Zug in Bismarcks auswärtiger Politik gewesen, daß es ihm, trotz 1864 und 1866, gelang, im Jahre 1879 das innige Verhältnis zwischen dem Deutschen Reich und Österreich-Ungarn herzustellen, das jetzt so glänzend die Feuerprobe besteht. Die Verhältnisse im nahen Orient wurden 1878 durch den Berliner Kongreß geregelt, wobei der österreichisch-ungarischen Monarchie die Okkupation von Bosnien und der Herzegowina zugestanden wurde. In aller Erinnerung ist noch, wie in jüngster Zeit aus der Okkupation die Annexion wurde, wobei sich die Bündnistreue Deutschlands in glänzendster Weise zeigte und den schon damals drohenden europäischen Brand verhielt. Er ist denn 1914 doch gekommen. (Auf die weitere Vorgeschichte des Weltkrieges wie auf die Geschichte der innerpolitischen Entwicklung Österreich-Ungarns einzugehen, fehlt uns heute hier der Raum.)

Das Privatleben des Kaisers zeigt uns einen Herrscher, in dessen Person echte Ritterlichkeit und edelstes Menschentum verbunden waren. Kaiser Franz Joseph war als Katholik von tiefer Frömmigkeit. Vermählt war der Kaiser seit dem Jahre 1854 mit der bayerischen Prinzessin Elisabeth, die 1898 in Genf dem ruhlosen Attentat eines anarchoistischen Nordgesellen zum Opfer fiel. Der Ehe des Kaisers entsprossen Erzherzogin Marie Anna, Erzherzogin Gisela, vermählt mit Prinz Leopold von Bayern, Kronprinz Rudolf und Erzherzogin Marie Valerie. Die jetzt in den letzten Stunden am Bette ihres Vaters gewollt hat.

Der einst so vielbesetzte Thronerbe, Kronprinz Rudolf, vermählt mit Stephanie, Tochter des Königs Leopold von Belgien, erlag einem dunklen, tragischen Geschick und machte seinem Leben auf seinem Jagdschloß Rehering bei Baden ein Ende. Des Kaisers ritterlicher Bruder Erzherzog Maximilian ließ sich durch Napoleon III. verleiten, die Kaiserkrone von Mexiko anzunehmen, wurde aber, nachdem die Franzosen, trotz eines Aufstandes, den seine Gemahlin vor dem Franzosenkaiser gemacht hatte, sich aus Mexiko zurückgezogen hatten, durch die Republikaner bei Queretaro (1867) erschossen.

Doch wir wollen die geradezu sprichwörtlich gewordene „Angelsächsischkeit des Hauses Habsburg“ nicht weiter verewigen. Jedenfalls steht das eine fest, daß die zahlreichen schweren Schicksalsschläge, die gerade das Herz des ehrwürdigen Kaisers Franz Joseph trafen, ihn, wenn es noch möglich war, auch unseren Herzen menschlich näher gebracht haben.

Aus dem Sterbezimmer.

W. T. B. Wien, 22. Nov. Der Kaiser entschlief in seinem kleinen Arbeitszimmer, im Lehnstuhl sitzend. Unmittelbar nach dem Eintritt der Katastrophe gelebte Pfarrer Seidel in der Schlosskapelle in Tobenmesse. Wie im

sanften Schlummer lag der Monarch da, die Hände wie im Gebet gefaltet. Nachdem die Mitglieder des Kaiserhauses das Sterbezimmer verlassen hatten, traten zwei Flügeladjutanten vom Dienst die Ehrenwache bei dem toten Monarchen an. Im Nebenräume beteten zwei Geistliche.

Die Mitteilung vom Tode des Kaisers Franz Joseph wurde unverzüglich Kaiser Wilhelm ins Große Hauptquartier gemeldet. Das Zeremoniell und der Zeitpunkt der Leichenfeier stehen noch nicht genau fest, doch dürfte die Leiche heute nacht zur Aufbahrung in die Hofburg übergeführt werden. Die Beisetzungsfeier in der Kapuzinergruft wird wahrscheinlich Freitag oder Samstag stattfinden. In der Gruft wird der Sarg des Kaisers Franz Joseph neben dem der Kaiserin Elisabeth Aufstellung finden.

Die letzten Tage und Stunden.

W. T. B. Wien, 22. Nov. Die außerordentliche Widerstandskraft, welche der Kaiser schon als betagter Greis bei den wiederholten, ziemlich schweren Erkrankungen der Atmungsorgane im letzten Jahrzehnt bewies, und die Geduld, Sorge und Kunst der behandelnden Ärzte hatten in der Umgebung des Kaisers, sowie in der ganzen Bevölkerung der Monarchie die Hoffnung genährt, daß auch die letzte Erkrankung des Monarchen, die in der ersten Novemberdekade bekannt wurde, vorübergehen werde. Wie aus den Bulletins, welche ungeschnitten den wahren Zustand des Kaisers darstellten, bekannt ist, hielt der Kaiser die gewohnte Lebensweise und Beschäftigung bis gestern ein. Er mutete sich allerdings am letzten Tage zu viel zu, indem er trotz erhöhter Temperatur und Hustenreizes neben den gewöhnlichen Vorträgen auch längere Audienzen erteilte, bei denen der Kaiser viel sprach. Seit dem 18. November nahm der Appetit ab. An diesem Tage trank der Kaiser zur Behebung seiner Kräfte ein Glas Champagner. Er rauchte immer noch die gewohnte Zigarre. Die letzten Nächte waren zumeist durch Hustenreiz etwas gestört, indessen bewährte die gute Herzstätigkeit und die gleichmäßig gute Atmung die Ärzte auch noch am 19. November. Auch gestern arbeitete der Kaiser tagsüber, wenn auch müde und mehr abgespannt als sonst, und empfing bekanntlich den Kommandanten Erzherzog Friedrich in dreiviertelstündiger Audienz. In der engsten Umgebung flüchtete jedoch der Zustand des Monarchen ernste Besorgnisse ein. Die Erzherzogin Marie Valerie war in den letzten Tagen stets um den Kaiser. Jetzt trafen auch die ältere Tochter Prinzessin Gisela von Bayern und ihre Schwägerin Herzogin Karl Theodor in Wien ein. Der Thronfolger blieb ständig in Wien. Am Montag abend begab sich der Kaiser zum ersten Male zeitiger zur Ruhe als sonst. Der erste Teil der Nacht verlief bis 1 Uhr ohne Störung. Erst später stellten sich Hustenanfälle ein und Fieber, welches nicht zurückging; es zeigte am 21. November tagsüber ein bedrohliches Ansteigen. In den Nachmittagsstunden trat dann eine Verschlimmerung ein, welche den Tod herbeiführte. Die Erzherzogin Marie Valerie, welche ununterbrochen am Sterbebette des kaiserlichen Vaters weilt, fuhr vor 8 Uhr abends auf den Westbahnhof, um die aus Wallsee eintreffende Tochter zu erwarten. Sie wurde jedoch von den Hofbeamten des Schönbrunner Schlosses zurückgerufen, da inzwischen die Hoffnung auf Erhaltung des Lebens des Monarchen geschwunden war. Kurze Zeit nach der Rückkehr der Erzherzogin handelte der Kaiser seine Seele aus.

In den ersten Abendstunden war die Bevölkerung durch die besorgniserregende Meldung über das Ansteigen des Fiebers wegen des Zustandes des Monarchen ernstlich beunruhigt. Das Abendbulletin ließ leider keinen Zweifel mehr an der Schwere der Erkrankung. Trotzdem erhielt sich der feste Glaube an die Widerstandsfähigkeit des Kaisers, für dessen Genesung in allen Kirchen während des Abends von einer ungewöhnlich großen Menschenmenge heftige Gebete verrichtet wurden. Die Nachricht von dem Hinscheiden des Monarchen verbreitete sich erst gegen 11 Uhr in den öffentlichen Lokalen und wirkte geradezu lähmend auf das Publikum, welches das Unfassbare kaum zu glauben vermochte. Augenblicklich verstummten überall Lärm und Gesang. Die Todesnachricht weckte tiefe Ergriffenheit. Das Ereignis war inzwischen gegen Mitternacht auch durch Extra-Ausgaben der Blätter öffentlich bekannt gegeben worden.

W. T. B. Wien, 22. Nov. Die Morgenblätter am Dienstag gab den Ärzten bereits wenig Hoffnung. Trotzdem verließ der Kaiser das Bett und begab sich in sein Arbeitszimmer, fühlte sich jedoch immer matter; auch machte sich bei ihm ein Frostdgefühl bemerkbar. Auch der Puls und die Atmung wurden besorgniserregend. Um 1 Uhr trat dann unerwartet ein Kräfteverfall ein. Gegen 2 Uhr nachmittags erfolgte der erste Anfall von Herzschwäche, den die Ärzte jedoch wieder beheben konnten. Diese scheinbare Besserung hielt aber nicht lange an und im weiteren Verlaufe nahm der

Kaiserin verließ rasch zu; doch war der Kaiser immer bei vollem Bewußtsein. Nachdem der päpstliche Nuntius schon vor drei Tagen dem Monarchen den Segen des Papstes übermittelt hatte, erschien gestern der Pater der Hofkapelle bei dem kranken Kaiser, um ihm die Sterbesakramente zu spenden. Der Kaiser folgte voll Andacht der kirchlichen Handlung. Um 7 Uhr abends waren die Ärzte nicht mehr im Zweifel, daß das Leben des Monarchen nur noch Stunden zählen konnte. Somit und ohne eigentlichen Todeskampf entschlief der Kaiser fünf Minuten nach 9 Uhr.

W.T.B. Wien, 22. Nov. Die das „Freundenblatt“ erzählt, waren bei dem Ableben des Kaisers im Sterbegemache sämtliche in Wien weilenden Mitglieder des Kaiserhauses, alle Hofchargen, sowie der Minister des kaiserlichen Hofes, Baron Burian und Ministerpräsident Körber anwesend. Baron Burian verließ eine Stunde später als alle übrigen das Schönbrunner Schloß. Am Sterbepfand berichtete Erzherzogin Marie Valerie die Sterbegerichte.

Die Trauerandacht in der Schloßkapelle.

W.T.B. Wien, 21. Nov. Um nach 9 Uhr fanden sich sämtliche in Wien weilende Mitglieder des Kaiserhauses, die gemeinsamen und österreichischen Minister, welche von dem Hofschatzmeister Seine Majestät benachrichtigt worden waren, im Schönbrunner Schloß ein. In der Kapelle des Schloßes wurde eine Trauerandacht abgehalten. Bald darauf verließen die Mitglieder des Kaiserhauses und die Minister das Schloß, woselbst nur die dort wohnenden Mitglieder des allerhöchsten Herrscherhauses verblieben. An der Leiche verweilte die Erzherzogin Marie Valerie im Gebet.

Die Trauer in der österreichischen Presse.

W.T.B. Wien, 22. Nov. Die tiefe und schmerzliche Trauer, welche die ganze österreichische Völkergemeinschaft für den gütigen und weisen Herrscher, der ihre Geschicke weit über zwei Menschenalter mit Milde und Gerechtigkeit geleitet hat, empfindet, und die Klage um den Kaiser, den seine Völker wie seinen Vater geliebt haben, indem sie das Leuerke verloren, das Spiegelbild getreu die gesamte österreichische Presse wider. An der Spitze dieses Monarchen, der von dem Tage seines Amtsantritts an die schwerste Bürde auf sich genommen hat, durch nahezu 68 Jahre das Staatsgeschick mit fester Hand gelenkt, und unter dessen Regierung das Reich auf allen Gebieten des politischen und öffentlichen Lebens, der Wirtschaft, des Handels, der Industrie und der Kunst einen ungeheuren Aufschwung genommen hat, gibt die gesamte Presse einmütig der ungeheuren Dankeschuld Ausdruck, welche die Monarchie Kaiser Franz Joseph abzutragen hat. War es dem Kaiser auch nicht beschieden, das Ende des Monarchen und ihren Verbündeten aufgezogenen entsetzlichen Krieges zu erleben, so hatte er doch die Genußnahme, den Sieg und die Kraft seiner Armee, den Ruhm der Flotte und den unbegrenzten Siegeswillen und die Siegesgewißheit der niemals als in dieser schweren Zeit um seinen Thron geschachten Völker zu sehen.

Mit warmen Worten der Sympathie und heißen Segenswünschen begrüßt die gesamte Presse den jugendlichen Nachfolger des großen Kaisers, der die unbegrenzte Liebe und Verehrung der gesamten Heeresmacht inmitten seiner Soldaten im Schlachtendonner gewonnen hat, dem ebenso wie seiner erlauchten Gemahlin aus ihrer Herzengüte und Menschenfreundlichkeit die Herzen aller Untertanen entgegen geschlagen. Die gesamte Presse drückt den innigen Wunsch aus, dem jungen Kaiser möge es vergönnt sein, ein glücklicher Herrscher zu werden, der nach einem zühmlichen Frieden für das Wohl seiner Völker und für einen günstigen wirtschaftlichen Fortschritt die Monarchie nach außen und im Innern zu neuem Glanz und Ruhm führen möge.

Zum Reichenbegängnis erwartete Fürstlichkeiten.

(Drahtbericht unseres U.-Sonderberichterstatters.)

U. Wien, 22. Nov. (Eig. Drahtbericht. 3b.) Zu dem Reichenbegängnis werden fast sämtliche deutsche Fürstlichkeiten, an der Spitze der deutsche Kaiser, und auch einige neutrale Fürstlichkeiten erwartet.

Die betrübte Überraschung in Berlin.

(Von unserer Berliner Abteilung.)

L. Berlin, 22. Nov. (Eig. Drahtbericht. 3b.) Der Tod des Kaisers Franz Joseph, der in den späten Abendstunden in Berlin bekannt wurde, rief, obschon man von einer Verschlechterung des Gesundheitszustandes wußte, wegen der Schnelligkeit, mit der das Ende eingetreten war, betrübte Überraschung hervor. Man empfand, daß der weltgeschichtliche Moment zugleich für die verbündete Doppelmonarchie und für das Deutsche Reich schwerer war, wenn auch die Krise, die dieser Tod in Mitteleuropa bringen sollte, im großen Kriege schon so weit entschieden wurde, daß der Bestand und Zusammenhalt der österreichisch-ungarischen Völker und des deutschen Volkes verbürgt ist. Diesen Gedanken fand man heute in der gesamten Berliner Morgenpresse, von den Konservativen bis zu dem sozialdemokratischen „Vorwärts“ ausgesprochen. Seit dem Tode Kaiser Wilhelms I. und Kaiser Friedrichs trug die Berliner Presse kein solch großes Trauergebräde wie heute. Daß selbst weit links stehende Zeitungen, wie die „Berl. Morgenpost“, mit breitem schwarzen Bande erschienen, beweist, daß die Trauer nicht nur eine offizielle der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“, sondern auch eine populäre ist. Das Leben des Kaisers wird von allen Blättern ergreifend geschildert und überall findet man Ausblicke auf das neue Österreich-Ungarn, das aus diesem Kriege hervorgehen soll. Dabei verweisen rechtsstehende Blätter, wie die „Deutsche Tageszeitung“, mit merkwürdiger Nachdruck darauf, daß man aus manchen Erfahrungen des Krieges die nötigen Folgerungen ziehen möge, wie es teilweise schon geschehen sei. Der „Vorwärts“ legt fast ausschließlich in einem Zeitartikeln die Gestalt Kaiser Franz Josephs nicht herab, rühmt, daß er die Entwicklung gewahren ließ. Die „Germania“ sagt mit Recht, daß selbst der Feind achtungsgebietend

das Haupt werden lassen müssen. Aus den Erwartungen, die der Feind an den Tod des Monarchen knüpfte, kann man die Bedeutung der Gestalt erkennen. Im „Berl. L.-M.“ wird des neuen Kaisers gedacht. Es wird von ihm gesagt, daß der Krieg ihn schon gewissermaßen zum Mittelmann zwischen dem Kaiser und den Soldaten gemacht habe. Die „Post. Bzg.“ bringt eine hübsche Schilderung vom siebenbürgischen Samartierdienst der jungen Erzherzogin Sita, der neuen Kaiserin.

Der Nachruf der Norddeutschen Allgemeinen Zeitung.

W.T.B. Berlin, 22. Nov. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt: Mit dem im tosenden Lärm des Weltkrieges hat Kaiser Franz Joseph das müde Haupt zur Ruhe gelegt. Ungebrochenes Geistes hat er seine Regentenspflichten getreu erfüllt, bis mit dem letzten Atemzuge das Leben ausgelöscht wurde, das alles Leid und alle Größe menschlichen Schicksals umschloß. In liebevoller Ehrfurcht verweilt unser Sinn in dieser Stunde bei der ritterlich milden Gestalt des Kaisers, von der in alten wie in jungen Jahren ein unvergleichlich hoher Zauber ausging. In tiefer Trauer teilen wir den Schmerz, der heute die österreichisch-ungarische Monarchie bis in die letzte Stütze bewegt. Zwischen dem Monarchen und seinen Völkern bestand ein Verhältnis von einer persönlichen Innigkeit, wie es sich nicht oft in der Weltgeschichte wiederholt hat. Genüß hat viel dazu beigetragen, Dauer dieser Regierung getan, welche die Entwicklung Österreich-Ungarns seit einer Zeit umfasst, die keiner der heute politisch wirkenden Männer in ihren Anfängen handelnd miterlebte. So verkörpert sich in dem Kaiser und König den Völkern der Monarchie eine an inneren und äußeren Ereignissen überreiche Geschichtsperiode. Zu ihnen sprach in der würdigen Person des Herrschers die lebendige Tradition der Anhänglichkeit an das Herrscherhaus. Jener alter überlieferter Schatz der habsburgischen Krone hatte sich zu einem unüberbrücklichen Treueverhältnis verflochten, das im Staatsleben der Monarchie eine allen Prüfungen standhaltende Tragkraft bewährte. Kaiser Franz Joseph hat Treue um Treue gegeben. Seines hohen Amtes waltete er mit einer vor aller Welt bewunderten Eingabe. Tätig vom frühesten Morgen an, unerschrocken arbeitend, gewissenhaft im Kleinsten und Größten, war er Vorbild und Muster des der Pflicht geweihten Monarchen. Aus tiefstem Herzen steigt heute die Totenklage dankbarer Völker empor. Dem Bündnis mit dem Deutschen Reich war Kaiser Franz Joseph ein Hüter von unwandelbarer Festigkeit. Es war die Grundlage der friedlichen Politik, die er in engem Einvernehmen mit dem Kaiser des Deutschen Reiches zum Segen Europas hindurch aufrecht erhielt. Trotz aller Wetterzeichen und wachsender Gefahren schien es, daß seine Regierung im Frieden zu Ende gehen werde. Da gab die Schiffe von Serajewo das weithin hallende Signal zu der furchtbaren Krise, die über Europa hereinbrach. Die zum Kriege treibenden Mächte hatten die Oberhand. Ihr erster Schlag richtete sich gegen das Kaiserhaus. Ohne Danken hat Kaiser Franz Joseph auch in dieser schweren Prüfung gestanden. Wenn es ihm auch nicht mehr beschieden war, seine Völker zum letzten Sieg und zum Frieden zu führen, so durfte er doch das Werk getrostes Mutes in die jugendlichen Hände seines Nachfolgers legen. Siegreich steht Österreich-Ungarn dem Anprall seiner Feinde. Klar leuchtet Ochsburps Stern durch Wetterwolken und Sturmwind.

Der neue Kaiser.

Der Nachfolger Kaiser Franz Josephs, Kaiser Karl Franz Joseph, ist am 17. August 1887 geboren als Sohn des 1906 gestorbenen Erzherzogs Otto (seines jüngeren Bruders des in Serajewo ermordeten früheren Thronfolgers Franz Ferdinand), und dessen Gemahlin, der sächsischen Prinzessin Maria Josepha; er ist also ein Großneffe des verstorbenen Kaisers. Der nunmehrige Kaiser Karl Franz Joseph hat sich in seinen jungen Jahren wenig mit den eigentlichen Staatsgeschäften abgegeben. Vielleicht ist keinem der jetzigen Herrscher und Thronfolger die Vorbereitung auf einen späteren Herrscherberuf so bequem gemacht worden, wie dem Erzherzog Karl. Seine Studien bestanden darin, daß ihm täglich eine Stunde lang von Professoren der Prager Hochschule Vorträge gehalten wurden. Die Professoren kamen zu ihm aufs Schloß. Er brauchte also nicht einmal, wie es Wilhelm II. in seiner Jugend tun mußte, und wie es auch der jetzige deutsche Kronprinz getan hat, den Vorlesungen und Seminaraufgaben beizumohnen, die für die anderen Studenten gehalten wurden. Die Vorträge behandelten staatsrechtliche und volkswirtschaftliche Fragen. Jene Studien dauerten 2 Jahre. Nach den beiden Prager Studienjahren widmete sich der Thronfolger ganz seiner militärischen Ausbildung. Als er durch das furchtbare Geschehnis von Serajewo zur Thronfolge berufen wurde, blieb ihm nur sehr kurze Zeit übrig, um sich auf dem politischen und staatsrechtlichen Gebiet seiner neuen Stellung anzusehen. Dann brach der Weltkrieg aus, und der damals erst 29-jährige Erzherzog mußte vor allem militärische Pflichten übernehmen. Er hat sich darin, wie es heißt, durchaus bewährt. Bereits als formeller Vertreter des Kaisers bereiste er die verschiedenen Kronländer und Ungarn, besichtigte die Regimenter, prüfte die Offiziersausmusterung, wurde durch kurze, fräftige, echt militärische Ansprachen der Liebhaber der Soldaten und empfangen in der zweiten Schlacht bei Lemberg die Feuertaufe. Beim Schönbrunner Kaiser-Jubiläumstreffen während des Krieges wurde er auf ausdrücklichen Wunsch des alten Monarchen zugezogen, damit dem deutschen Kaiser die Möglichkeit gegeben wurde, jene Freundschaft, die ihn, Wilhelm II., mit dem dahingegangenen Franz Ferdinand verband, auf den neuen Thronfolger zu übertragen, was bei näherer Bekanntschaft auch über alles Erwarten hinaus ganz prächtig gelungen sein soll. Der Thronfolger stand später an der Spitze der Arme, die die bis zur russischen Entlastungsoperation so erfolgreiche italienische Offensive unternahm, und befehligte dann, vom Oberst im Anfang des Krieges inzwischen zum Generalobersten aufgestiegen, den an die Front des Bräutigams Leopold von Bayern anschließenden Teil der Division. Die Kriegsergebnisse haben — so berichtet man — aus dem jungen Thronfolger einen ganzen Mann gemacht und einen echten Soldaten.

Rücktritt des Staatssekretärs v. Jagow. Unterstaatssekretär Zimmermann der Nachfolger.

W.T.B. Berlin, 21. Nov. (Mittl.) Wie wir hören, hat der Staatssekretär des Auswärtigen Amtes, Staatsminister v. Jagow, aus Gesundheitsrücksichten um seinen Abschied gebeten. Zu seinem Nachfolger ist Unterstaatssekretär Zimmermann in Aussicht genommen.

Das harte Urteil des „Berliner Lokal-Anzeigers“.

Br. Berlin, 22. Nov. (Eig. Drahtbericht. 3b.) Zu dem Rücktritt des Staatssekretärs v. Jagow schreibt der „Berl. L.-M.“: Es ist kein Geheimnis geblieben, daß Staatssekretär v. Jagow nach außen hin nicht über die Mittel verfügte, seine Absicht und Idee wirksam vor der Öffentlichkeit zu vertreten. So schloß es ihm an der genügenden Rednergabe, um im Reichstag seiner Politik die erforderliche Resonanz zu sichern. Unter diesem Mangel hatte seine Geschäftsführung oft gerade dann besonders zu leiden gehabt, wenn die Richtlinien unserer großen Politik am meisten umstritten waren. Entscheidend für das Urteil über die Leistungen seines Amtes brachten diese Unzulänglichkeiten an sich nicht zu sein, wenn nur an der Spitze dieser Politik ein Mann stand, der in so überaus schwieriger Lage wie Deutschland, den Richtkurs steuern und halten zu helfen. Wie weit in dieser Beziehung der scheidende Staatssekretär den unumgänglichen Forderungen seines Amtes genügt, wird vielleicht erst in späterer Zeit beurteilt werden können, wenn wir über eine weitergehende Kenntnis der einzelnen Züge unserer auswärtigen Politik verfügen. Vorkäufig läßt sich nur sagen, daß Herr v. Jagow selber nicht dazu beigetragen hat, um diese Kenntnis auch nur in seiner näheren Umgebung einigermaßen zu vertreiben. Er ist, wie es scheint, in seiner Person noch ein Anhänger der alten Schule, nach der die Diplomatie eigentlich nur als ein Vorrecht der Kabinette zu gelten hat und es war nicht zu bemerken, daß er von dieser Auffassung auch nur inmitten des Krieges, der in nie vorher erlebtem Umfang die Staaten und ihre Völker in Mitleidenschaft gezogen hat, irgendwie zurückgekommen wäre. So, er hatte sogar die Gewohnheit, die Heimlichkeiten der Kabinettspolitik auch gegenüber seinen eigenen Mitarbeitern zu wahren und das in einer Ausdehnung, die für die Förderung der Geschäfte, insbesondere auch für die absolute unumgängliche Erwärmung unserer Politik zugunsten der maßgebenden Ziele unserer Reichspolitik, nicht weniger als schädlich gewesen ist. Von Kennern dieser Verhältnisse werden gerade auf die hier angebotene Geflorenheit des scheidenden Staatssekretärs zum Teil diejenigen Mängel und Unzulänglichkeiten zurückgeführt, über die im Laufe der letzten Jahre der den immer wiederkehrenden Debatten über die Geschäftsführung des auswärtigen Amtes so oft zu klagen war. Das alles gehört nun der Vergangenheit an. Es braucht keinen dauernden Schaden zu stiften, weil der Reichslangler so die Führung der auswärtigen Politik in ihren größeren Zweigen selbst in der Hand behält. Wie die Dinge sich aber nachgerade entwickelt haben, können wir uns nicht länger bei der negativen Gewissheit beruhigen, daß die Amtstätigkeit dieses oder jenes Mannes uns keinen Schaden gebracht hat. Wir müssen fordern, daß heutzu-tage jeder in führender Stellung durch seine Amtstätigkeit dem uns seine Tätigkeit schwer ringenden Deutschen Reich positive Gewinne zu verschaffen weiß. Das ist ein Gebot der Stunde, dem alle anderen Rücksichten zu weichen haben.

Gesundheitsrücksichten oder nicht?

(Von unserer Berliner Abteilung.)

L. Berlin, 22. Nov. (Eig. Drahtbericht. 3b.) Der Rücktritt des Staatssekretärs v. Jagow geschieht aus Gesundheitsrücksichten, so heißt es im offiziellen Bericht. Er geschieht aber aus ganz anderen Gründen, wenn man dem offiziellen „Berl. Lok.-Anz.“ glauben darf. Die Art, wie Herr v. Jagow geht, ist jedenfalls in der Geschichte unseres höheren Regierungsbeamtenums etwas beispiellos. Man wußte, daß der Reichsvorsteher des auswärtigen Amtes in Übereinstimmung mit geheimen Wünschen nicht mehr lange zu bleiben gedachte. In liberalen Kreisen hätte man diesem extremen politischen Gegner einen Abschied mit den üblichen Formen nicht verweigert, wenn man schon Gedanken tragen konnte, ihm den jetzt so außerordentlich wichtigen Posten als Nachfolger von Tschirschky in Wien anvertraut zu sehen. Selbstverständlich wird uns gesagt, daß man in Wien Herrn v. Jagow sehr gern begrüßt hätte. Wenn das wirklich der Fall war, ist er wohl bloß geteilt worden, da man seine Kandidatur für den Reichstagsposten über alle Länder führte und darin die langerehnte Lösung der Frage des auswärtigen Amtes zu sehen glaubte. Jemandem muß sich in letzter Stunde ein Widerstand erhoben haben. Wir würden eine Verschärfung der Rücktrittsgründe darin erblicken, wenn der Widerstand wirklich nicht in Wien erhoben wurde. Da Herr v. Jagow ein gerader Charakter ist, so er seine Folgerungen. Er ging etwas plötzlich, wie es in seiner und seines Bruders Art liegt. An die erschlitternde Gesundheit wollen wir nicht glauben, da wir dem 39-jährigen Staatssekretär nach dreijährigem Aufenthalt in der Wilhelmstraße und der vorausgegangenen meist in Rom verbrachten angenehmen Diplomatenaufnahme keine solche Abmüdung zutrauen. (Die „Frankfurter Zeitung“ behauptet dagegen in einem Berliner Artikel, daß Herr v. Jagow tatsächlich körperlich leidend gewesen sei und nur noch unter bestigen Schmerzen in letzter Zeit sein Amt versehen habe. (Schrill.)) Gewiß, v. Jagow glänzte jüngst nicht auf der Tribüne des Reichstages und Staatssekretär Helfferich mußte die eigentliche Rede für das auswärtige Amt halten, als für den Haushaltsausschuß das dauernde Widerstandsrecht gefordert wurde. Darin erblickten die Reichstagsabgeordneten in dessen keine Verschlechterung des Zustandes des Herrn v. Jagow, der nie auf der Reklametribüne wirkte und der auch im Ruhestand, nur mit einer gewissen Abneigung in den Haushaltsausschuß gegangen zu sein, obwohl dort sein Organ weniger angefordert zu werden brauchte.

Es wäre unangenehm, dem scheidenden Staatsmann alles das sagen zu müssen, was man von seiner Politik, seinen Prinzipien und seiner Art in dem liberalen Lager dachte. Es genügt uns vollumfänglich, dem offiziellen „Berl. L.-M.“ die Arbeit des Richters zu überlassen, die — das Wort ist falsch, aber kann übertrieben — demahe wie die Arbeit des Scharfrichters ausfällt. Uns kommt es vor allem darauf an, was jetzt durchgreifend in: Auswärtigen Amt geändert werden soll.

Arthur Zimmermann, 1859 in Wargrave in Ostpreußen geboren, aus dem Königsberger Juristenstand 1893 ursprünglich ins Auswärtige Amt berufen, stieg von der ersten gewählten Konsularlaufbahn wohl dank dem bei den Mächten in China trefen reitenden roten Adlerorden mit Schwertern schnell in den Einfluß der politischen Legationsarbeit auf und wurde 1911 Nachfolger des Unterstaatssekretärs Steinrich. Wird er, der jetzt für den Posten, den der ihm von Riberlen-Wächter und von Jagow befehligen, aussersehen ist, hier eine Reorientierung bringen? Es kann sein, man weiß, daß er zu den Unzufriedenen des Jagowismus gehört, nicht nur ganz im stillen. Man weiß auch, daß er das Vertrauen des Reichslanglers genöß. Seine knappen Antworten lassen eher auf Herkunft aus geistigstrennen Kreisen schließen, wo man den Geldwert der Zeit und den politischen

Kriegslosh, daß wir die Sentimentalität verlernt haben, früher als bei unserer Diplomatie erlarnen. Das Wesentliche erwarten wir von Herrn Zimmermann, weil es schlechter nicht gut werden könnte, weil noch andere fleißigende Änderungen bevorstehen.

Die ersten deutschen Truppen in Craiova.

Weiterer Bodengewinn an der Roten-Turm-Bahnstraße und in den Seitentälern des Alt. Der Tagesbericht vom 22. November.

W.T.B. Großes Hauptquartier, 22. Nov. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Nebliges Wetter hinderte größtenteils die Gesichtstätigkeit. Südlich des La Bassée-Kanals drangen Patrouillen des Anhaltischen Infanterieregiments Nr. 93 und des Wandenburgischen Pionierbataillons Nr. 4 in die englischen Gräben ein und brachten nach Zerstörung der Verteidigungsanlagen über 20 Gefangene und 1 Maschinengewehr zurück.

Auch im Sommegebiet blieb das Artilleriefeuer lausig gering und verstärkte sich abends nur auf beiden Uferseiten und am St. Pierre-Baast-Bald. Ein Ansturm der Engländer nordwestlich von Serres brach in unserem Abwehrfeuer zusammen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Südwestlich von Riga halten Stoßtruppen deutschen Landsturms aus der russischen Stellung ohne eigene Verluste 33 Gefangene und 2 Maschinengewehre.

Im übrigen vom Meere bis zum Karpathen-Knie bei Kronstadt (Brassov) keine größeren Gefechtsänderungen.

Nördlich von Campulung wiederholten sich die vergeblichen rumänischen Angriffe gegen die deutsche und österreichisch-ungarische Front.

An der Roten-Turm-Bahnstraße und in den Seitentälern des Alt wurde kämpferisch Boden gewonnen.

Widerstand des geschlagenen Seiners durch Bajonettkämpfe und Artillerie schnell brechend, drangen vormittags von Norden west- und ostpreussische Infanterie, von Westen her Eskadronen J. Majestät Kürassierregiment „Königin“ als erste deutsche Truppen in Craiova ein.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen. In der Dobrudscha nahe der Küste Vordfeldgefechte. An der Donau stellenweise Artilleriefeuer.

Mazedonische Front.

Zwischen Ohrida- und Prespa-See sowie in der Ebene von Monastir kamen Vortruppen der Entente in den Bereich der deutsch-bulgarischen Stellungen.

Südlich von Baraloba gewannen unsere Gardejäger eine Höhe zurück und hielten sie gegen mehrere starke Angriffe.

Der erste Generalquartiermeister:
Ludendorff.

Fortschritte bei Orsova.

Der gestrige Abendbericht.

W.T.B. Berlin, 22. Nov. (Amtlich. Drahtbericht.)

Abends:

Im Sommegebiet nichts von Bedeutung.

Bei Orsova Fortschritte.

Nordöstlich Monastir scheiterten Ententeangriffe an deutsch-bulgarischer Front.

Österreichisch-ungarischer Tagesbericht.

W.T.B. Wien, 22. Nov. (Drahtbericht.) Amtlich
verlautet vom 22. November, mittags:

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Craiova ist nach kurzem Kampf genommen worden.

Beiderseits des Dit-(Alt-)Flusses wichen die Rumänen weiter zurück.

Nördlich von Campulung blieben alle Anstrengungen des Feindes, durch erbitterte Angriffe Erfolge zu erringen, abermals ergebnislos.

Somit an der Ostfront nichts von Belang.

Italienischer und südöstlicher Kriegsschauplatz.

Unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:
v. Höfer, Feldmarschallleutnant.

Die gewaltigen Leistungen unserer Truppen in den transylvanischen Alpen.

30 Kilometer der Bahalinie Orsova-Craiova in unserer Hand.

In 8 Tagen 80 Kilometer Vormarsch der Armee Falkenhayn!

W.T.B. Berlin, 21. Nov. Das stetige Vordringen der österreichisch-ungarischen und deutschen Truppenverbände in den transylvanischen Alpen und ihr energischer Einbruch in der Walachei müssen um so höher bewertet werden, als die Truppen ganz außerordentliche Schwierigkeiten zu überwinden hatten. In den Bergen herrscht harter Winter. Die Gebirgsübergänge, die sich zwischen Gipfeln bis zu 2200 Meter Höhe hindurchwinden, sind vereist. Von

ganz wenigen Punkten abgesehen, wie bei Trebes und beim Roten-Turm-Bah, wo Eisenbahnen zur Verfügung stehen, sind Wagen und in ganz beschränktem Maße Automobile das einzige Beförderungsmittel. Der Sultanpaß überschreitet das Gebirge in 1621 Meter Höhe. Die Kämpfe vom 6. bis 12. November um das Plateau westlich von Bistoni beim Trebes-Bah spielten sich in verschneiten Höhen von über 2000 Meter ab, die Eroberung des Monte Tranti am 12. November in 1500 Meter Höhe. Der Trebeslanger Bah liegt auf 1322 und der Trebeser Bah auf 1206 Meter Höhe. Für die Truppen, den Train, die Verpflegung, und Munitionskolonnen wie die Artillerie steht fast ausnahmslos nur eine schmale, vereiste Bahnstraße zur Verfügung, als einzige Verbindungsbahn dieser gewaltigen, in dauerndem Kampfe stehenden Truppenmassen. Jede Höhe muß einzeln gestürmt, jeder Berg einzeln umgangen, erklettert und erobert werden. Unter ungeheuren Schwierigkeiten muß wieder und wieder die Artillerie vorgezogen und auf dem unwegsamen Gebirgssterrain in Stellung gebracht werden. All das vor Augen gehalten, erhält man eine einigermaßen klare Vorstellung von den ungeheuren Anstrengungen, die an die Truppen gestellt wurden, von Zähigkeit, Disziplin und Aufopferung der deutsch-österreichisch-ungarischen Verbände. Die Rumänen dagegen verfügen allenthalben über Bahnen, die bis tief in die Berge hinein führen. Sie hatten den Vorteil der Ortskenntnis, so daß der Kleinkrieg in dem wilderklüfteten, unübersichtlichen, wald- und steinigen Gelände das Äußerste an Umsicht und Ausdauer für die Angreifenden erforderte. Überdies wurde dieser Kleinkrieg noch von der Zivilbevölkerung unterstützt, die vielerorts mit der Waffe in der Hand am Kampfe teilnahm. Trotz all dieser großen Schwierigkeiten machte der Vormarsch der verbündeten Armeen ständige Fortschritte, bis der Einbruch in die Walachei alle Anstrengungen krönte.

Die Bahalinie Orsova-Craiova ist in einer Breite von 30 Kilometer in den Händen der Verbündeten. Die Breite des Angriffs ergibt in dem Zusammenhang mit seiner Tiefe ein Gesamtbild der ganz ungeheuren Kraftleistung aller Verbände. Die Armee Falkenhayn hat ihren Angriff trotz des erbitterten Widerstandes der Rumänen und des Frankfurterkrieges der Bevölkerung im Laufe von nur acht Tagen um nicht weniger als 80 Kilometer vorgetragen. Sie steht heute bereits tief in der Kornkammer Rumaniens, in der Walachei.

Die Ereignisse auf dem Balkan.

Die Angst der rumänischen Offiziere.

(Drahtbericht unseres S.-Sonderberichterstatters.)

S. Stockholm, 21. Nov. (jg.) Die offizielle „Independante Roumaine“, welche seit der deutschen Durchbrechung der rumänischen Karpathen geschwiegen hatte, bringt jetzt wieder pessimistische Warnungen. Die Hartnäckigkeit, mit der der Feind sich den Durchbruch auf dieser Front erlaubte, erklärt, daß er hier wirklich auf schnelle Erfolge rechnen kann. Das gleichzeitige heftige Artilleriefeuer längs des ganzen Donauufers, das selbst in der Hauptstadt ununterbrochen hörbar ist, beweist vollends, daß die Deutschen ihre Absichten, die Walachei abzutrennen, keineswegs fallen lassen. Der Kampf an der Donaufront steht in unmittelbarem Zusammenhang mit den Operationen in der Walachei. Die Deutschen erreichten durch ihren letzten Erfolg und durch ihre Eindringen in die rumänische Ebene, daß sie den ganzen Winter über in unserem Lande operieren können. Es muß gesagt werden, die Deutschen gewannen durch die Befreiung der wichtigsten Eisenbahnübergangsstellen und Begleitpunkte eine vorzügliche Operationsbasis. Gestellt ihnen die Befreiung von Campulung und Sinaia, werden sie auch durch alle walachischen Täler den Ausgang in die Ebene gefunden haben. — Das Regierungsblatt „Mitorul“ schreibt kurz und schärf: Der Gegner hat unermüdet nach dem Einsetzen bedeutender Verstärkungen die Offensive eröffnet und unsere Truppen an verschiedenen strategisch wichtigen Punkten zurückgedrängt. Hartnäckige Kämpfe tobten von Craiova bis Orsova. Von ihrem Ausgang hängt vielleicht das Schicksal unseres Landes ab. In der Dobrudscha herrscht Ruhe. Der Feind hat sehr starke Positionen bezogen. Die Russen und Rumänen stehen mehrere Kilometer entfernt von der feindlichen Stellung, so daß die Heere der Gegner noch keine Fühlung miteinander haben.

Die unsichere Sicherung des Verfolgungsmarsches ins Herz der Walachei.

Br. Berlin, 22. Nov. (Sig. Drahtber. jg.) Zu der Einnahme von Craiova schreibt Major Morawitz im „F.T.“: Trotz unendlicher Bitterungs- und Wogeschwierigkeiten wurde in feuchtem Nachschub die wichtige Eisenbahn Orsova-Craiova erreicht. Allein dieser Verfolgungsmarsch hat sich in kürzester Frist über einen Raum von mehr als 80 Kilometer erstreckt. Dadurch wird bewiesen, daß die Führung frische Kräfte zur rechten Zeit zur Stelle hatte. Ihre Umsicht hat sie auch dadurch zu erkennen gegeben, daß sie ihre linke Flanke der Angriffsgruppe vorzüglich und genügend gesichert hatte.

Philippusens Selbstmord aus bösem Gewissen.

Br. Standort einer Rumäne, 22. Nov. (Sig. Drahtber. jg.) Von unserem Kriegsberichterstatter v. Berg: Überstimuliert und jähling gemachte rumänische Gefangene aus, daß der Kaiserliche Befehl rufen russische Politiker Philippusens, dessen Stimme im Kronrat entscheidend auf den König gewirkt hatte und der im Jarenhauptquartier die Verhandlungen wegen russischer Hilfleistung führte, nicht an dem von den Blättern gemeldeten Herbeigehen, sondern an Gift durch Selbstmord starb. Selbst seine Partisanen machten keinen Hehl mehr daraus. Philippusens selbst dachte sich den Kriegseinsatz Rumaniens zunächst als Angriff durch die Dobrudscha auf Sofia; was er wollte, führte Mackensen in entgegengesetzter Richtung durch. Die Russen billigten das nicht. Die rumänischen Niederlagen häuften sich auf allen Kriegsschauplätzen. Das Gift sollte ihn den Anlagern des Volkes entziehen.

Die Bestürzung in Frankreich.

W.T.B. Bern, 22. Nov. (Drahtbericht.) Während die französische Presse die Einnahme von Monastir als einen glänzenden Sieg feiert, wird das deutsche Vordringen in der Walachei nur mit kurzen Bemerkungen abgetan. Diese lassen jedoch die Bestürzung Frankreichs deutlich erkennen. So schreibt der „Petit Parisien“: Sollte der Plan des doppelten Monastirs durch Mackensen und Falkenhayn gelingen, so

könnte die ganze Walachei, selbst Bukarest, in die Hände der Mittelmächte fallen, während sich die rumänische Armee in die Moldau zurückziehen müßte. Das Schicksal Rumaniens hängt heute von dem Widerstande seiner Soldaten ab.

Der „Temps“ über Rumänien.

W.T.B. Bern, 22. Nov. Der „Temps“ schreibt zur Lage in Rumänien u. a.: Unbestreitbar erringen die Deutschen in Rumänien Erfolge. Es ist sogar das einzige Land, wo sie sich gegenwärtig siegreich nennen können. Rumänien ist jedoch nicht endgültig besetzt. Es hat den Feldzug schlecht eingeleitet, die Russen sind ihm mit einer gewissen Langsamkeit zu Hilfe gekommen. Falkenhayn hat den Angriff in die Walachei hineingetragen. Wir hoffen, daß rumänische Truppen rechtzeitig aus dem Gebiet der Walachei eintreffen, um die Situation zu retten. Sollte aber Rumänien tatsächlich besetzt sein, wer in Frankreich, England, Rußland oder Italien würde, gleichviel in welchen Kreisen, wagen, von einem vorzeitigen Frieden zu sprechen?

Die erzwungene Abreise der Diplomaten der Mittelmächte aus Athen.

W.T.B. Athen, 22. Nov. (Melbung des Reuterschen Bureaus.) Das Verlangen der Diplomaten der feindlichen Staaten, ihre Abreise aufzuschieben, wurde verweigert. Alle werden Mittwoch früh abreisen müssen.

Ereignisse zur See.

Die zweite Rückfahrt der „Deutschland“ aus Amerika.

W.T.B. New London, 22. Nov. (Drahtbericht.) Reuter meldet: Die „Deutschland“ ist abgefahren.

Der Krieg gegen Rußland.

Die Lebensmittelnot in Rußland.

W.T.B. Stockholm, 22. Nov. „Aftonbladet“ schildert in einem Aufsatz über die allgemeine Lebensmittelnot die Verhältnisse in Rußland wie folgt: Das russische Volk ist seit undenklichen Zeiten mit Not und Leiden vertraut. Es macht aus Entbehrungen in Gestalt von Hunger und Kälte kein großes Wesen. Aber auch ihnen kann der Reiz des Lebens zum Überfließen voll werden. Das scheint jetzt der Fall zu sein. Die Lebensmittelfrage hat nunmehr die Aufmerksamkeit des russischen Volkes in solchem Maße auf sich gezogen, daß selbst die Kriegsergebnisse daneben erblassen. Die Minister beschleunigen zu gleicher Zeit ihre Kräfte durch unruhiges Zutreiben. Die Lage ist, nach allem zu urteilen, trostlos. Einige russische Blätter haben sogar daran erinnert, daß bei den früheren Heimsuchungen Professionen mit Heiligenbildern an der Spitze das Land vor dem Untergang retteten. Das deutet darauf hin, daß man hier und dort schon auf Wunderwerke als einzige Rettung zu hoffen beginnt.

Die furchtbare Explosion von Archangel.

W.T.B. Petersburg, 22. Nov. Nach ergänzenden Mitteilungen wurde nach Aufräumung der zerstörten Baulichkeiten die Zahl der bei der Explosion in dem Hafen von Bafariga bei Archangel getöteten Menschen auf 314 festgestellt. Die Zahl der Verwundeten beträgt nach den Berichten der Krankenhäuser 49 Offiziere und Beamte, 439 Soldaten, 131 Einwohner und 25 Frauen. Von den Befehlungen englischer Handelsschiffe sind 27 Mann ums Leben gekommen, 25 wurden verwundet. Die so bedeutende Anzahl der Opfer erklärt sich durch den Umstand, daß sich die Explosion während der Mittagspause ereignete, als die Leute in den Baracken ruhten, die gegen die Explosion nicht geschützt waren. Entschieden wird in Abrede gestellt, daß sieben mit Munition beladene Dampfer vernichtet worden seien. In Wahrheit sei nur der Dampfer „Baron Driesen“ zugrunde gegangen und einer der zerstörten anderen Dampfer, nämlich „Earl of Harford“.

Die Neutralen.

Norwegische Enttäuschung über Schwedens Abgabe.

W.T.B. Christiania, 22. Nov. (Drahtbericht.) Die Stellungnahme von „Stockholms Dagbladet“ und „Nyi Dagblight“ Alahanda“ zu dem deutsch-norwegischen Streitfall erregt hier nicht nur in Pressekreisen große Aufmerksamkeit und unverkennbare Enttäuschung, da diese schwedischen Blätter jetzt entschieden von der Billigung der norwegischen U-Boots-politik abrücken und der norwegischen Presse, die unbedingt auf die schwedische Unterstützung rechnet, eine deutliche Abgabe im Falle einer unglücklichen Wendung des Streikfalles erteilen. „Tidens Tegn“ schreibt resigniert, daß hoffentlich trotz der schwedischen Abgabe der Friede im Norden nicht gefährdet werde. „Morgensbladet“, das sein Ersttauchen über den Umschlag der schwedischen Stimmung nicht unterdrückt kam, weist die schwedische Kritik als unberechtigt zurück, da Norwegen 1915 der nötigen eigenen Erfahrungen ermangelte, die es erst 1916 durch die Neutralitätsverletzung englischer U-Boote machte.

Deutsches Reich.

Der Gesetzentwurf, betr. den vaterländischen Hilfsdienst.

W.T.B. Berlin, 22. Nov. (Drahtbericht.) Entwurf eines Gesetzes, betreffend den vaterländischen Hilfsdienst:
§ 1. Jeder männliche Deutsche vom vollendeten 17. bis zum vollendeten 60. Lebensjahre, soweit er nicht zum Dienste in der bewaffneten Macht einberufen ist, ist zum vaterländischen Hilfsdienst während des Krieges verpflichtet.

§ 2. Als vaterländischer Hilfsdienst gilt außer dem Dienste bei Behörden und behördlichen Einrichtungen insbesondere die Arbeit in der Kriegsindustrie, in der Landwirtschaft, in der Krankenpflege und in Kriegswirtschaftlichen Organisationen jeder

Art sowie in sonstigen Betrieben, die für die Zwecke der Kriegsführung oder Vorkriegsvorbereitung unmittelbar oder mittelbar von Bedeutung sind.

Die Leitung des vaterländischen Hilfsdienstes obliegt dem beim Königl. preussischen Kriegsministerium errichteten Kriegssamt.

§ 3. Der Bundesrat erläßt die zur Ausführung dieses Gesetzes erforderlichen Bestimmungen. Er kann zu widerständigen Landlungen mit Gefängnis bis zu einem Jahr, mit Geldstrafe bis 10.000 M. oder mit einer dieser Strafen oder mit Haft bedrohen.

§ 4. Das Gesetz tritt mit dem Tage der Verkündung in Kraft. Der Bundesrat bestimmt den Zeitpunkt des Außertretens.

Die Einheit des Handelns.

Die „Nordd. Allg. Ztg.“ gegen die Ausbeutung der Hindenburg-Briefe gegen den Kanzler.

W. T.-B. Berlin, 22. Nov. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt unter der Überschrift: Die Einheit des Handelns: „Erstes Erfordernis einer erfolgreichen Kriegsführung ist die Einheit des Handelns auch auf der inneren Front. Der Krieg ist nicht nur ein Kampf der Waffen, sondern auch ein Kampf der Wirtschaft. Die Erzeugung des Kriegsgeldes und der Vorkriegsvorbereitung sind für den Ausgang des Krieges von der gleichen Wichtigkeit wie die eigentlichen Kriegshandlungen. In allen diesen Dingen brauchen wir das engste Zusammenwirken aller Beteiligten. Dieses Zusammenwirken herzustellen und aufrechtzuerhalten, ist die oberste Aufgabe der leitenden Stellen. In der Frage des vaterländischen Hilfsdienstes wird ihre gemeinsame Arbeit eine neue Probe ablegen. Wenn es eines schlagenden Beweises für dieses vertrauensvolle Zusammenwirken bedurft hätte, so wäre der Beweis erbracht worden durch den Brief des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg an den Reichskanzler und die Folge, die der Kanzler dem Briefe gab. Offen und freimütig teilt der Feldmarschall dem Kanzler seine Sorgen und Wünsche mit. Offen und freimütig bringt der Kanzler mit einem warmen Appell den Brief zur Kenntnis der Bundesregierungen, in deren Hand die Ausführung auf dem Gebiete der Volksernährung liegt, denn er sieht in dem Schreiben des Feldmarschalls die denkbar wertvollste Unterstützung seiner eigenen Bestrebungen. Beider unterließ es nicht, den Brief und seine Weitergabe durch den Kanzler aus dem Zeugnis der vertrauensvollen Zusammenarbeit in das Gegenteil umzuwandeln. Hätte der Kanzler Grund gehabt, Kritik und Einmischung zu sehen, so ihm wertvolle Mitarbeit angeboten war, so hätte er den Brief wohl anders behandelt. Daß er ihn selbst verbreitete, zeigt nicht nur von vertrauensvoller Einheit des Denkens und des Handelns an den leitenden Stellen, sondern auch davon, daß eine kleine Geringfügigkeit dort keinen Raum hat.“

Die Annahme des Hilfsdienstgesetzes im Bundesrat.

W. T.-B. Berlin, 21. Nov. In der Sitzung des Bundesrats vom 21. November wurde dem Entwurf eines Gesetzes, betreffend den vaterländischen Hilfsdienst, die Zustimmung erteilt.

Botschafter Gerards Rückkehr nach Berlin.

Br. Berlin, 21. Nov. (Eig. Drahtbericht. 25.) Wie der „B. L.-M.“ aus zuverlässiger Quelle erfährt, wird Herr Gerard, der Botschafter der Vereinigten Staaten in Berlin, auf seinen Posten zurückkehren und sich in New York am 7. Dezember einschiffen.

Kriegsfamilienunterstützungen.

Die von Reichs wegen gewährten Mindestsätze der Kriegsfamilienunterstützungen erfordern gegenwärtig, wie die „W. T.-B.“ mittelt, einen monatlichen Gesamtaufwand von 130 Millionen Mark. Die vom Reichstag vorgeschlagene Erhöhung der Mindestsätze von 15 auf 20 M. für die Ehefrau und von 7,50 auf 10 M. für jedes Kind und ihm gleichgestellte Verwandte würden die Monatsrate um 45 Millionen Mark auf 175 Millionen Mark erhöhen, und da weiter vorgeschlagen wurde, im Dezember die Familienunterstützungen in doppelter Höhe zu gewähren, so läge für diesen Monat eine Rate von 350 Millionen Mark in Betracht. Die Reichsleitung wird dennoch ihre Fürsorge ausdehnen und den Kriegsfürsorgefonds von 20 auf 30 Millionen Mark erhöhen, auch den Reservefonds verstärken und dadurch die Möglichkeit schaffen, daß leistungsunfähige Lieferungsverbände, die bisher einen Zuschuß nicht gewähren konnten, künftighin auch einen Zuschuß leisten können. Nach der Erklärung des Ministerialdirektors Dr. Leubald wird den Kriegsfamilien alsbald eine erhebliche Erhöhung der ihnen zustehenden Unterstützungen zuteil werden. Das ist ein weiterer Beweis dafür, daß die großzügige Fürsorge unserer Reichsleitung und des deutschen Volkes für die Familien und Angehörigen unserer Krieger auch bedeutend gesteigerte finanzielle Aufwendungen gern auf sich nimmt, um unseren tapferen Kämpfern die Gewißheit zu geben, daß für die Familien in jeder Weise alles getan wird.

Der Reichskanzler aus dem Hauptquartier zurück. W. T.-B. Berlin, 21. Nov. Der Reichskanzler ist aus dem Großen Hauptquartier wieder nach Berlin zurückgekehrt.

Das 40jährige Jubiläum des Hauptstiftsleiters Wyndes. W. T.-B. Königsberg, 20. Nov. Anlässlich seines 40-jährigen Jubiläums sind dem Hauptstiftsleiter der „Königsberger Allgemeinen Zeitung“, Alexander Wyndes, zahlreiche Glückwünsche, u. a. vom Reichskanzler, General Ludendorff, den Unterstaatssekretären Zimmermann und Richter, Staatsminister von Polke und dem Oberpräsidenten v. Berg, zugegangen. Das Telegramm Hindenburgs lautete: „Anlässlich Ihres heutigen Ehrentages, an dem Sie auf eine 40jährige, an Arbeit und Erfolge reiche Tätigkeit als verantwortlicher Hauptstiftsleiter der „Königsberger Allgemeinen Zeitung“ zurückblicken, sende ich Ihnen meine herzlichsten Glück- und Segenswünsche. Ich gedenke dabei dankbar Ihrer vaterländischen Verdienste während des Krieges um Ihre schwergeprüfte Heimatprovinz und die mir als Oberbefehlshaber-Offizier vertrauten Truppen und Gebiete. Feldmarschall v. Hindenburg.“ — Glückwünsche überbrachten u. a.: Oberbürgermeister Dr. Körte für die städtischen Körperschaften, Geheimrat Dr. v. Krause und Professor Steintner für die nationalliberale Partei, Dr. Hans Illstein (Berlin) für den Verein deutscher Zeitungverleger, Chefredakteur Listowsky (Königsberg) und Ruch (Danzig) für die ostpreussischen und

westpreussischen Zeitungverleger, Dr. Ludwig Illstein für den Reichsverband der deutschen und den Verband der ostpreussischen Presse.

Beurlaubungen usw. zur Teilnahme an den weiteren Sitzungen des Reichstags. Mitglieder des Reichstags, die dem Heere angehören, sind für die Dauer seiner weiteren Tagungen zur Ausübung ihrer parlamentarischen Tätigkeit zu beurlauben. Ebenso sind Mitglieder des Ausschusses für den Reichshaushalt für dessen Tagungszeit zu beurlauben. Mitgliedern des Reichstags steht innerhalb Deutschlands auf Grund ihrer Freilassen die freie Fahrt in der 1. Wagenklasse zu. Auch die dem Heere nicht angehörenden Reichstagsmitglieder sind berechtigt, zur Fahrt nach Berlin und zurück in die Heimat die für Militärtransporte bestimmten Eisenbahngänge zu benutzen.

Die Frage der deutschen Bevölkerungspolitik.

Von Hans Eickhoff, Mitglied des Reichstags.

Die Frage der deutschen Bevölkerungspolitik ist schon in den letzten Friedensjahren mit immer steigender Erkenntnis ihrer Wichtigkeit für die Zukunft unseres Volkes erörtert worden. Der anhaltende Rückgang der Geburtenziffern, d. h. des Verhältnisses der jährlichen Geburtenzahl zur Bevölkerungszahl, mußte, als die Statistik diese Tatsache zweifellos festgestellt hatte, allerlei Sorgen hervorrufen und mancherlei Vorschläge zur Verhinderung dieser Entwicklung veranlassen.

Der Massenmörder Weltkrieg, der mit seinem ungeheuren Männersterben wie für ganz Europa, so auch für das Deutsche Reich eine Bevölkerungsminderung ohne Gleichen heraufgeführt hat, die noch besonders ernst stimmt, weil sich der Verlust auf Männer etwa zwischen 18 und 45 Jahren bezieht, hat jetzt die bevölkerungspolitische Frage plötzlich zu einer vaterländischen Angelegenheit ersten Ranges gemacht. Der deutsche Reichstag, der am 30. Mai 1916 gebildet wurde, hat sich sofort nach dem Beginn des gegenwärtigen Tagungsabschnittes versammelt und einen fünfstündigen Unterausschuß mit der Ausarbeitung und Vorbereitung eines Arbeitsplanes beauftragt. Es ist bestimmt zu erwarten, daß bereits in den nächsten Wochen wertvolle gesetzgeberische Maßnahmen — und zwar zunächst bezüglich der Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten — zur Verwirklichung gelangen werden.

Der Umfang der bevölkerungspolitischen Frage ist ja allerdings geradezu riesenhaft, und ihre Beziehungen zu den verschiedensten politischen Gebieten werden zunächst bei den weniger Eingeweihten Überraschung und Erstaunen bewirken. Es kann nicht der Zweck dieser Zeilen sein, die Vielseitigkeit des Problems auch nur einigermaßen vollständig anzudeuten. Nur ganz wenige Gesichtspunkte mögen kurz angegeben werden.

Die Bevölkerungspolitik hat eine quantitative und eine qualitative Seite. Eine doppelte Forderung also ist aufzustellen: Deutschland braucht zahlreiche und wertvolle Menschen. Man darf die beiden Forderungen keinesfalls auseinanderreißen, wenn man nicht einer bedenklichen Einseitigkeit schuldig werden will. Und immer in Beobachtung dieses Grundsatzes sind die zahlreichen Möglichkeiten zu erwägen, die geeignet sind, die Abnahme der Volkskraft und Volksmenge zu verringern und womöglich zu verhüten.

An Einzelmaßnahmen seien erwähnt: zunächst gesundheitliche Einrichtungen zur Erhaltung und Vermehrung des Nachwuchses, z. B. stärkere Bekämpfung der Säuglingssterblichkeit, der Tuberkulose, der Geschlechtskrankheiten; Einschränkung des Verkehrs mit Empfängnis verhindernden Mitteln; regelmäßige Beobachtung der Jugend im schulpflichtigen und nachschulpflichtigen Alter durch Schularzt und Schulzahnarzt; bessere Gesundheitsbelehrung in Schulen aller Art, zumal auch in Lehrerbildungsanstalten. Von biologischen Einzelmitteln sind zu nennen: die Verjüngung des Heiratsalters der Männer, eventuell die Senkung des weiblichen Heiratsalters. Auch sozialpolitische Einzelmaßnahmen werden lauten: Mutterchaftsversicherung; Änderung der Rechtsverhältnisse für Uneheliche; Berücksichtigung der Kinderzahl durch Geburtsprämien, Erziehungsbeihilfen, Steuervergünstigungen, bei Beamten evtl. auch durch erhöhtes Wohnungsgeld; bessere Ehemöglichkeiten für berufstätige Frauen; erhöhter Jugendschutz, vor allem Senkung des Säuglingsalters über das 16. Lebensjahr. Schließlich kommen noch pädagogische Einzelfragen in Betracht, z. B. die körperliche Erleichterung im Kindes- und Jugendalter; die Gedanken- und Gemütsbildung, die sich um die militärische Erziehung der männlichen Jugend und um das sogenannte weibliche Dienstjahr drehen.

Man sieht schon aus dieser flüchtigen Aufzählung, welche mächtige Fülle an Denkbar- und Notwendigem hinsichtlich einzelner bevölkerungspolitischer Aufgaben in dem Problem steckt.

Aber freilich, alle äußeren Mittel zur Hervorbringung und Erhaltung des Lebens sind schließlich erfolglos, wenn es nicht gelingt, der Bevölkerungspolitik bestimmte seelische Richtlinien zu geben. Darüber hat Gertrud Bäumer in einem Aufsatz: „Der seelische Hintergrund der Bevölkerungsfrage“, der in ihrem Buche: „Weit hinter den Schützengraben“ enthalten ist, vom Standpunkt der Frau aus geschrieben. Sie verlangt die Stärkung des Willens zur Mutterschaft durch Steigerung der Lebenszufriedenheit und des Glaubens an die Zukunft. Und sie will die Quellen eines falschen sozialen Ehrgeizes verstopfen — durch Bekämpfung verkehrter, übertriebener Standesansprüche und Standesgewohnheiten, zumal bei den gebildeten Kinderbemittelten, und durch Schaffung

eines neuen edleren Lebensstiles. Die Hauptkräfte sind ihr „mütterliche Reformatoren“, „die sich ein Naturrecht wieder zu erkämpfen den Mut und die Klugheit haben“.

Bahelich, schwere Aufgaben, aber auch bittere Notwendigkeiten!

Unberechtigter Mißgunst.

Ein Beitrag zur Goldschmucksammlung.

Es ist in letzter Zeit verschiedentlich angeregt worden, die Reichsbank zu veranlassen, der Goldwareindustrie kein Gold mehr zur Verarbeitung von Bijouteriewaren herauszugeben, es sei denn, daß diese in das Ausland ausgeführt werden, und das Gold bei den Juwelieren zu beschlagnahmen. Diese Anregungen stützen auf eine gewisse Mißgunst an, die sich aus Anlaß der Goldschmucksammlung im Lande gebildet hat und die in dem Gefühl wurzelt, es ginge nicht an, daß die Reichsbank das Publikum auffordere, ihr seine Goldsachen zum reinen Goldwerte zu verkaufen, wenn sie überflüssig es noch fertig bringe, Gold an die Industrie zu geben. Dieses Gefühl gründet sich offenbar weniger darauf, daß von der Reichsbank noch Gold an die Industrie herausgegeben wird, als vielmehr darauf, daß eine große Anzahl von Juweliersläden im Lande noch geöffnet sind und Goldwaren an jedermann verkaufen. Das ist aber eine Tatsache, die mit der Goldschmucksammlung gar nichts zu tun hat. Bei der Goldschmucksammlung besteht der Wunsch, daß zur Stärkung des Goldschmucks für den Krieg und für die Zeit nach dem Kriege jedermann in möglichst großem Umfange alle irgend entbehrlichen Goldsachen dem Goldankaufstellen bringt und verkauft. Ihren großen Wert erhält die Bergabe des Goldschmucks aber erst dadurch, daß sie freiwillig erfolgt und daß jeder Zwang und jede Beschlagnahme ausgeschlossen ist. Von beiden muß im Interesse der Sache unter allen Umständen abgesehen werden.

Man darf sich aber auch nicht daran stoßen, daß die Reichsbank scheinbar im Widerspruch mit der Goldschmucksammlung noch Gold an die Goldwareindustrie hergibt. Berechtigt wäre eine Mißgunst darüber nur, wenn die Abgabe in größerem Maße erfolgte oder wenn sie ohne Schädigung großer Interessen unterblieben könnte. Beides ist indessen nicht der Fall.

Die deutsche Goldwareindustrie hat nach den im großen und ganzen als zureichend zu erachtenden Schätzungen eine Reihe von Jahren vor dem Kriege jährlich etwa 80 Millionen Mark Feingold verarbeitet. Gegenüber gibt die Reichsbank heute: überhaupt an Gold für die Ausfuhr, für das Ausland, für photographische Artikel, für Büchergold, für die keramische Industrie usw. insgesamt monatlich nur noch etwa 1 Million Mark oder etwas darüber, auf das Jahr berechnet also etwa 14 bis 15 Mill. Mark Feingold aus. Von dieser Summe kommen auf den Export und für Exportwaren schätzungsweise 4 1/2 — und der Export von Goldwaren ist besonders vorteilhaft und unbedingt notwendig für die Gesamtheit, weil er Devisen und Auslandsguthaben im Reichsdevisen des Goldwertes zur Bezahlung der Einfuhr schafft — ein Teil kommt auf Schmuckgold, und nur etwa ein Siebtel wird überhaupt für die Goldwareindustrie, die für das Ausland Goldwaren liefert, verausgabt. Nun geben die Industrie und die Juweliers neben dem Hauptquantum, das sie von der Reichsbank bekommen, auch noch einiges Gold an sich durch Einkauf bei den Scheideanstalten und durch Ankauf von Altgold und Bruchgold. Wenn man es hoch schätzt, kann das etwa die Hälfte dessen sein, was die Reichsbank gibt. Also insgesamt werden nach den der Reichsbank zugegangenen Schätzungen von der Goldwareindustrie, die für das Ausland bestimmt ist, überhaupt nur noch 2 1/2 bis 3 Mill. M. jährlich an Feingold verarbeitet, eine minimale Summe, und von diesem Gold dürfen nach den von der Reichsbank getroffenen Maßnahmen nur noch leichte Gegenstände mit hoher Fälligkeit, also niedrigem Gold- und hohem Arbeitswert, angefertigt werden.

Wollte man die Herstellung von Goldwaren für das Ausland völlig durch ein Gesetz verbieten, so wäre die Fälligkeit eines solchen ungenügend schwer. Und wie sollte die Durchführung kontrolliert werden? Die Goldwaren werden hergestellt in Borsbeim, Hönau und Schräubitz-Gmund, nicht nur als Fertigfabrikate, sondern vielfach als Halbfabrikate, die anderswo weiterverarbeitet werden und schließlich als Fertigfabrikate an die Händler gelangen oder auch direkt bei den Erzeugern von Händlern gekauft werden; diese Händler verkaufen die Halbfabrikate oder Fertigfabrikate dann erst wieder an andere Fabrikanten, die sie weiterverarbeiten. Es müßten also drei- oder vierfache Kontrollen eingerichtet werden, um festzustellen, wo das Gold bleibt, und am Ende würden die Kontrollen doch verfallen.

Dabei kommt aber noch ein anderer Gesichtspunkt in Betracht, der recht ernste Interessen berührt, und zwar die Interessen der Goldwareindustrie. Eine Stadt wie z. B. Borsbeim hängt völlig von der Goldwareindustrie ab. Die burschen Vertreter dieser Industrie schätzen die Anzahl der Arbeiter in Borsbeim, die sich ganz oder überwiegend mit der Herstellung von Goldwaren für das Ausland beschäftigen, auf etwa 5000. Davon sind etwa 1500 Männer, ältere, heeresuntaugliche Leute, die gekleidet und eingeordnet sind, und ungefähr 3500 weibliche Arbeiter. Stellt man sich nur die Verarbeitung von Gold für das Ausland ein — sei es durch Gesetz, sei es durch Vorenthalten von Gold für diesen Zweck — so wird der allergrößte Teil, nach der Behauptung verschiedener Sachverständiger sogar die Gesamtzahl dieser 5000 Arbeiter betonen, und ihre Umschlung zu Munitionsbearbeitern an Orte selbst soll im großen Maßstabe nicht möglich sein. Das wäre aber ein Preis, den viel zu hoch für das, was durch die aus der erwähnten Mißgunst entstehenden Anregungen erreicht werden soll.

Die Reichsbank hat daher das Abgelehnte, wenn sie zur Stärkung ihres Goldschmucks den Goldverbrauch zur Verarbeitung von Gold für das Ausland durch selbstwille und beherrschte Arbeit auf die außerordentlich geringe Summe von 3 Mill. M. im Jahre heruntergedrückt hat. Sie wird beirrt bleiben, diese Summe auszuheben der Verarbeitung von Gold für den Export nach Möglichkeit noch weiter zu verringern, sie glaubt es aber nicht verantworten zu können, die Verarbeitung von Gold für den Verkauf im Inland völlig zu unterbinden, und gibt sich der Hoffnung hin, daß die berechtigten Mißgunst dem Gewicht der hier angeführten Tatsachen weichen wird. In diesem Sinne hat sich kürzlich auch der Präsident des Reichsbank-Direktoriums in der Budgetkommission des Reichstages geäußert.

Für unsere Landwirte!

Was darf der Landwirt nicht verfüttern und was darf er verfüttern? Zusammengefaßt von der Preisberichtsstelle des Deutschen Landwirtschaftsrats, Berlin W. 57, Winterfeldstraße 37.

a) Was darf der Landwirt nicht verfüttern?

1. Weizen, Roggen, Weizen, Spelt, Weizen aus Weizengetreide und anderem Getreide, Weizen, Weizen, Weizen aus Weizengetreide und anderem Getreide.
2. Gerste, soweit sie zu den abzuliefernden 60 Proz. der Ernte gehört.
3. Hafer, Weizen und Weizen aus Hafer mit anderem Getreide oder mit Hülsenfrüchten, soweit er nicht in bestimmten Mengen zur Verfütterung freigegeben ist.
4. Zuckerrüben und Rüben.
5. Erbsen, Bohnen und Linsen.
6. Kartoffeln, die noch als Speise- oder Futterkartoffeln verwendbar sind, Kartoffelschälen, Kartoffelschälresten, Erzeugnisse der Kartoffelverarbeitung.
7. Pollen (auch an Kalber und Schweine unter 6 Wochen).
8. Futterrüben.
9. Buchweizen.

b) Was darf der Landwirt verfüttern?

1. Kleie.
2. Von der Gerste 40 Proz. der Ernte; er darf sie zu diesem Zweck schrotten.
3. Von Hafer, Linsen oder im Gemenge, bis zum 31. Dezember 1916 folgende Mengen pro Tag und Kopf: an Pferde 4 1/2 Pfd., an Zuchtschweinen und Arbeitsochsen 2 1/2 Pfd., an Rindern zur Fütterung mit Gerstengut den zugehörigen Bedarf 1 Pfd.

Bekanntmachung betr. Verabreichung warmen Frühstücks an arme Schulkinder.

Die hier im Winter eingeführte Verabreichung warmen Frühstücks an arme Schulkinder erfreute sich seit der Zustimmung und werksamen Unterstützung weiterer Kreise der hiesigen Bürgererschaft. Wir hoffen daher, daß sie auch in diesem Winter die Mittel zur Verfügung stellt, um den armen Schulkindern, die zu Hause kein ausreichendes Frühstück erhalten, in der Schule einen Teller Suppe und Brot geben lassen können.

Im vergangenen Winter konnten durchschnittlich 2500 von den Herren Rektoren ausgesuchte Kinder während der kaltesten Zeit gespeist werden. Die Zahl der ausgegebenen Portionen betrug 168 553.

Wer einmal gesehen hat, wie die warme Suppe den armen Kindern schmeckt und von den Lehrern und Lehrern gehört hat, welche günstiger Erfolg für Körper und Geist erzielt wird, ist gewiß gerne bereit, ein kleines Opfer für den guten Zweck zu bringen.

Gaben, deren Empfang öffentlich bekanntgegeben wird, nehmen entgegen die Mitglieder der Armen-Deputation, und zwar die Herren: Stadtrat Wilhelm Kraft, Viehbrüder Straße 33; Stadtverordn. Eul. Niggen, Handlung, Viehbrüder Straße 9; Stadtverordneter Sanitätsrat Dr. Proebsting, Nollersstraße 3; Stadtverordneter Bauunternehmer Ochs, Kaiser-Friedrich-Ring 74, Erdgeschoss; Stadtverordneter Rechnungsrat Busch, Seeröbenstraße 33; Bezirksvorsteher Rentner Ringel, Zahnstraße 6, 1; Bezirksvorsteher Stellvertreter Lehrer Gensch, Erbacher Straße 6; Bezirksvorsteher Privat, Karl Uhrig, Albrechtsstraße 31; Bezirksvorsteher Stellvertreter Schlossermeister Karl Philipp, Dellmündstraße 37; Bezirksvorsteher Rentner Adelsch, Quersfeldstraße 3; Bezirksvorsteher Lehrer Friedrich Hartmann, Dreierwiesenstr. 7; Bezirksvorsteher Kaufmann Pföhner, Emser Straße 8; Bezirksvorsteher Stellvertreter Kupfabrt, Rohringer Straße 14, 2; Bezirksvorsteher Kaufm. Strittner, Kirchstraße 74; Bezirksvorsteher Stellvertreter Rentner Reichard, Müllerstraße 4; Bezirksvorsteher Schuhmacher Kumpf, Saalgasse 13; Bezirksvorsteher Stellvertreter Hotelbesitzer Georg Sahn, Al. Burgstr. 6; Bezirksvorsteher Kaufmann Reich, Marktstr. 22, sowie das städtische Armen-Büro, Marktstraße 1, Zimmer Nr. 22.

Ferner haben sich zur Entgegennahme von Gaben gütigst bereit erklärt: Der Verlag des „Wiesbadener Tagblattes“, Tagblatthaus, Schalterhalle; Herr Hoflieferant August Engel, Hauptgeschäft Launusstraße 12/14, Rheinisch-Westfälische Wilhelmstraße 2, Neugasse 2 und Rheinstraße 123a; Herr Hoflieferant Emil Hess, Gr. Burgstraße 16; Herr Hoflieferant Karl Koch, Bavierstraße, Ecke Nollersstraße und Kirchstraße.

Wiesbaden, den 24. Oktober 1916.

Ramens der Abt. Armen-Deputation: Borgmann, Beigeordneter.

Nützliche Anzeigen

Bekanntmachung.

Am 23., 24., 25., vormittags 9, 26., 27. und 28. November 1916, von vormittags 9 Uhr bis nachmittags 7 Uhr findet im „Nadengrund“ Schachtelung statt.

Es wird gebittet: Sämtliches Gelände, einschließlich der Wege und Straßen, das von folgender Grenze umgeben wird:

Friedrich-König-Str., Idelerstraße, Trompeterstraße, Weg hinter der Rentmayer (bis zum Kesselbach), Weg Kesselbach, Fischbach zur Klatter Straße, Leutelsgrabenweg bis zur Leutelsgrabenstraße.

Die vorgenannten Wege und Straßen, mit Ausnahme der innerhalb des abgegrenzten Gebietes befindlichen, gehören nicht zum Gebietsbereich und sind für den Verkehr freigegeben. Jagdschloß Blatte kann auf diesen Wegen gefahrlos erreicht werden.

Vor dem Betreten des abgegrenzten Gebietes wird wegen der damit verbundenen Lebensgefahr gewarnt. Das Betreten des Schloßplatzes „Nadengrund“ an den Tagen, an denen nicht geschlossen wird, wird wegen Schließung der Gasse ebenfalls verboten.

Garnison-Kommando.

Bekanntmachung.
In der Zeit vom 23. bis 28. Nov. d. J. findet im Stadtkreis Wiesbaden die Musterung der zur Aufstellung der Geburtsjahrgänge 1894 bis 1897, sowie der dauernd Untertanen der Geburtsjahrgänge 1870—1875 statt.

Vorstellungen werden den einzelnen Wehrpflichtigen noch persönlich ausgegeben.

Die Wehrpflichtigen haben sich an den betreffenden Tagen pünktlich um 7.30 Uhr morgens im Saale des Carolus-Gebäude 4 in laubender Angabe, mit reinem Hemde bekleidet und sauber gewaschen der Erfassungskommission vorzustellen.

Innerhalb und außerhalb des Musterungsbereiches haben die Wehrpflichtigen während der Dauer des Geschäftes sich ordnungsmäßig und anständig zu betragen und jede Störung des Geschäftes durch Unruhe, Widersetzlichkeit, ungebührliche Entfernung, ungebührliches Sprechen, sowie ähnliche Ungehörlichkeiten zu vermeiden. Das Mähen in den Wehrpflichtigen während der Abhaltung des Musterungs-Geschäftes verboten.

Juwelherhandlungen gegen die Bestimmungen werden auf Grund des § 3 der Polizeiverordnung vom 27. Juli 1888 mit Geldstrafe bis zu 30 Mk. im Untermaßstabe mit verhältnismäßiger Haft bestraft.

Unpünktliches Erscheinen, Reklamen gegen genügenden Entschuldigungsgrund wird, sofern die betreffenden Wehrpflichtigen nicht dadurch anständig eine höhere Strafe verdient haben, nach § 26 und 7 der Wehrordnung vom 22. Nov. 1888 mit Geldstrafe bis zu 30 Mk. oder Haft bis zu 3 Tagen bestraft.

Die Vorstellungen, Musterungsausschüsse und Ausmusterungsausschüsse sind mitzubringen.

Wiesbaden, den 15. Nov. 1916.
Der Polizeipräsident, v. Schenk.

Bekanntmachung.
Am Sonntag, den 26. d. Monats (Totentag) dürfen Gehilfen, Lehrlinge und Arbeiter im Handel mit Blumen und Kränzen (außer in der nach dem Ortsstatut zulässigen dreistündigen Verkaufszeit) von 1 bis 11 Uhr nachmittags beschäftigt werden.
Wiesbaden, 11. Nov. 1916.
Der Polizeipräsident, v. Schenk.

Uhrmacher (Solentär) nach Berlin gesucht. Zu erfragen Launusstraße 25, bei Lustig, Antiquitäten-Geschäft.

Schlosser, Dreher und Dreherinnen gesucht.

Kalle & Co., A.-G.,
Viehbrüder a. Rhein.

Tüncher und Tagelöhner
gesucht. Joh. Pauli jun., Schenken-
berstraße 5.

Tücht. Schuhmacher
bei hohem Wochenlohn auf sofort ge-
sucht. Schuhfabrik Hans Sachs,
Nollersstraße 13.

Gute Rodarbeiter
sucht F. Braun, Gr. Burgstraße 4.

Friseurgehilfe
bei hohem Lohn sofort gesucht.
Karl Schmiedel, Mauritsstr. 4.

Gärtnergehilfe, sowie Arbeiter
für Gartenarbeit u. Stadtbau gesucht.
Gärtner F. Fischer, Waldstraße 106.

Wäcker, Gehilfen
gegen sofortige Vergütung gesucht
Dellmündstraße 30.

Unbescholtenen Pente
für dauernde Beschäft. als Wäcker
gesucht. Wiesbadener Bewachungs-
Institut, Gohlstraße 1.

Ordentlich Hausdiener,
auch Kriegsinvalide, in gute Stell.
gegen hohen Lohn gesucht. Maria-
Hotel, Sonnenberger Straße 20.

Hausbursche
für gleich gesucht. Bäckerei Pfeil,
Nollersstraße 8.

Hausbursche (Kadett)
gesucht. Gendrich Radt, Dombachstr. 1.

Überlässigen Arbeiter
sucht. Koch, Schleierstraße 54c.

Führer und Tagelöhner
für Müllabfuhr sucht Koch, Schleier-
straße 54c.

Kriegsstraßen,
in in Geschäft tätig war, sucht Stelle
über Weidenbühl als Verkäuferin.
Dobbert, Weidenbühl 13, 1 r.

Braves fleißiges Mädchen,
w. gutbürgerl. lohn 1. sucht in
best. Hause Stell. auf 1. Dezember.
Dobbert, Weidenbühl 13, 1 r.

Brav. Mädchen, im Kochen selbst,
sucht Stelle in feinem Haus. Röh.
Pauer, Schulgasse 6, 1.

Älteres besseres Mädchen
sucht für nachm. Beschäftigung. Anna
Müller, Schmalzstraße 10, 1.

Krau sucht
Baden oder Büro zu buben. Frau
Kraus, Weidenbühl 20, Bbb. 4.

Schiffsticker,
Kriegsbesch., verh. sucht Stelle zum
1. 1. 17 auf einem Büro (Druckerei
oder sonst. Branche). Kenntnisse in
Sten. u. Schreibm., som. Anfangs-
in amerik. Buchführung. Angeb. an
Th. Widlau, Viehbrüder a. Rhein,
Rheinstraße 2.

Bermietungen

Meischstraße 25 1. u. 2. Bohn. sof.
Gartenstraße 25, Bp. 1. B. 2. B. 3. B. 4. B. 5. B. 6. B. 7. B. 8. B. 9. B. 10. B. 11. B. 12. B. 13. B. 14. B. 15. B. 16. B. 17. B. 18. B. 19. B. 20. B. 21. B. 22. B. 23. B. 24. B. 25. B. 26. B. 27. B. 28. B. 29. B. 30. B. 31. B. 32. B. 33. B. 34. B. 35. B. 36. B. 37. B. 38. B. 39. B. 40. B. 41. B. 42. B. 43. B. 44. B. 45. B. 46. B. 47. B. 48. B. 49. B. 50. B. 51. B. 52. B. 53. B. 54. B. 55. B. 56. B. 57. B. 58. B. 59. B. 60. B. 61. B. 62. B. 63. B. 64. B. 65. B. 66. B. 67. B. 68. B. 69. B. 70. B. 71. B. 72. B. 73. B. 74. B. 75. B. 76. B. 77. B. 78. B. 79. B. 80. B. 81. B. 82. B. 83. B. 84. B. 85. B. 86. B. 87. B. 88. B. 89. B. 90. B. 91. B. 92. B. 93. B. 94. B. 95. B. 96. B. 97. B. 98. B. 99. B. 100. B. 101. B. 102. B. 103. B. 104. B. 105. B. 106. B. 107. B. 108. B. 109. B. 110. B. 111. B. 112. B. 113. B. 114. B. 115. B. 116. B. 117. B. 118. B. 119. B. 120. B. 121. B. 122. B. 123. B. 124. B. 125. B. 126. B. 127. B. 128. B. 129. B. 130. B. 131. B. 132. B. 133. B. 134. B. 135. B. 136. B. 137. B. 138. B. 139. B. 140. B. 141. B. 142. B. 143. B. 144. B. 145. B. 146. B. 147. B. 148. B. 149. B. 150. B. 151. B. 152. B. 153. B. 154. B. 155. B. 156. B. 157. B. 158. B. 159. B. 160. B. 161. B. 162. B. 163. B. 164. B. 165. B. 166. B. 167. B. 168. B. 169. B. 170. B. 171. B. 172. B. 173. B. 174. B. 175. B. 176. B. 177. B. 178. B. 179. B. 180. B. 181. B. 182. B. 183. B. 184. B. 185. B. 186. B. 187. B. 188. B. 189. B. 190. B. 191. B. 192. B. 193. B. 194. B. 195. B. 196. B. 197. B. 198. B. 199. B. 200. B. 201. B. 202. B. 203. B. 204. B. 205. B. 206. B. 207. B. 208. B. 209. B. 210. B. 211. B. 212. B. 213. B. 214. B. 215. B. 216. B. 217. B. 218. B. 219. B. 220. B. 221. B. 222. B. 223. B. 224. B. 225. B. 226. B. 227. B. 228. B. 229. B. 230. B. 231. B. 232. B. 233. B. 234. B. 235. B. 236. B. 237. B. 238. B. 239. B. 240. B. 241. B. 242. B. 243. B. 244. B. 245. B. 246. B. 247. B. 248. B. 249. B. 250. B. 251. B. 252. B. 253. B. 254. B. 255. B. 256. B. 257. B. 258. B. 259. B. 260. B. 261. B. 262. B. 263. B. 264. B. 265. B. 266. B. 267. B. 268. B. 269. B. 270. B. 271. B. 272. B. 273. B. 274. B. 275. B. 276. B. 277. B. 278. B. 279. B. 280. B. 281. B. 282. B. 283. B. 284. B. 285. B. 286. B. 287. B. 288. B. 289. B. 290. B. 291. B. 292. B. 293. B. 294. B. 295. B. 296. B. 297. B. 298. B. 299. B. 300. B. 301. B. 302. B. 303. B. 304. B. 305. B. 306. B. 307. B. 308. B. 309. B. 310. B. 311. B. 312. B. 313. B. 314. B. 315. B. 316. B. 317. B. 318. B. 319. B. 320. B. 321. B. 322. B. 323. B. 324. B. 325. B. 326. B. 327. B. 328. B. 329. B. 330. B. 331. B. 332. B. 333. B. 334. B. 335. B. 336. B. 337. B. 338. B. 339. B. 340. B. 341. B. 342. B. 343. B. 344. B. 345. B. 346. B. 347. B. 348. B. 349. B. 350. B. 351. B. 352. B. 353. B. 354. B. 355. B. 356. B. 357. B. 358. B. 359. B. 360. B. 361. B. 362. B. 363. B. 364. B. 365. B. 366. B. 367. B. 368. B. 369. B. 370. B. 371. B. 372. B. 373. B. 374. B. 375. B. 376. B. 377. B. 378. B. 379. B. 380. B. 381. B. 382. B. 383. B. 384. B. 385. B. 386. B. 387. B. 388. B. 389. B. 390. B. 391. B. 392. B. 393. B. 394. B. 395. B. 396. B. 397. B. 398. B. 399. B. 400. B. 401. B. 402. B. 403. B. 404. B. 405. B. 406. B. 407. B. 408. B. 409. B. 410. B. 411. B. 412. B. 413. B. 414. B. 415. B. 416. B. 417. B. 418. B. 419. B. 420. B. 421. B. 422. B. 423. B. 424. B. 425. B. 426. B. 427. B. 428. B. 429. B. 430. B. 431. B. 432. B. 433. B. 434. B. 435. B. 436. B. 437. B. 438. B. 439. B. 440. B. 441. B. 442. B. 443. B. 444. B. 445. B. 446. B. 447. B. 448. B. 449. B. 450. B. 451. B. 452. B. 453. B. 454. B. 455. B. 456. B. 457. B. 458. B. 459. B. 460. B. 461. B. 462. B. 463. B. 464. B. 465. B. 466. B. 467. B. 468. B. 469. B. 470. B. 471. B. 472. B. 473. B. 474. B. 475. B. 476. B. 477. B. 478. B. 479. B. 480. B. 481. B. 482. B. 483. B. 484. B. 485. B. 486. B. 487. B. 488. B. 489. B. 490. B. 491. B. 492. B. 493. B. 494. B. 495. B. 496. B. 497. B. 498. B. 499. B. 500. B. 501. B. 502. B. 503. B. 504. B. 505. B. 506. B. 507. B. 508. B. 509. B. 510. B. 511. B. 512. B. 513. B. 514. B. 515. B. 516. B. 517. B. 518. B. 519. B. 520. B. 521. B. 522. B. 523. B. 524. B. 525. B. 526. B. 527. B. 528. B. 529. B. 530. B. 531. B. 532. B. 533. B. 534. B. 535. B. 536. B. 537. B. 538. B. 539. B. 540. B. 541. B. 542. B. 543. B. 544. B. 545. B. 546. B. 547. B. 548. B. 549. B. 550. B. 551. B. 552. B. 553. B. 554. B. 555. B. 556. B. 557. B. 558. B. 559. B. 560. B. 561. B. 562. B. 563. B. 564. B. 565. B. 566. B. 567. B. 568. B. 569. B. 570. B. 571. B. 572. B. 573. B. 574. B. 575. B. 576. B. 577. B. 578. B. 579. B. 580. B. 581. B. 582. B. 583. B. 584. B. 585. B. 586. B. 587. B. 588. B. 589. B. 590. B. 591. B. 592. B. 593. B. 594. B. 595. B. 596. B. 597. B. 598. B. 599. B. 600. B. 601. B. 602. B. 603. B. 604. B. 605. B. 606. B. 607. B. 608. B. 609. B. 610. B. 611. B. 612. B. 613. B. 614. B. 615. B. 616. B. 617. B. 618. B. 619. B. 620. B. 621. B. 622. B. 623. B. 624. B. 625. B. 626. B. 627. B. 628. B. 629. B. 630. B. 631. B. 632. B. 633. B. 634. B. 635. B. 636. B. 637. B. 638. B. 639. B. 640. B. 641. B. 642. B. 643. B. 644. B. 645. B. 646. B. 647. B. 648. B. 649. B. 650. B. 651. B. 652. B. 653. B. 654. B. 655. B. 656. B. 657. B. 658. B. 659. B. 660. B. 661. B. 662. B. 663. B. 664. B. 665. B. 666. B. 667. B. 668. B. 669. B. 670. B. 671. B. 672. B. 673. B. 674. B. 675. B. 676. B. 677. B. 678. B. 679. B. 680. B. 681. B. 682. B. 683. B. 684. B. 685. B. 686. B. 687. B. 688. B. 689. B. 690. B. 691. B. 692. B. 693. B. 694. B. 695. B. 696. B. 697. B. 698. B. 699. B. 700. B. 701. B. 702. B. 703. B. 704. B. 705. B. 706. B. 707. B. 708. B. 709. B. 710. B. 711. B. 712. B. 713. B. 714. B. 715. B. 716. B. 717. B. 718. B. 719. B. 720. B. 721. B. 722. B. 723. B. 724. B. 725. B. 726. B. 727. B. 728. B. 729. B. 730. B. 731. B. 732. B. 733. B. 734. B. 735. B. 736. B. 737. B. 738. B. 739. B. 740. B. 741. B. 742. B. 743. B. 744. B. 745. B. 746. B. 747. B. 748. B. 749. B. 750. B. 751. B. 752. B. 753. B. 754. B. 755. B. 756. B. 757. B. 758. B. 759. B. 760. B. 761. B. 762. B. 763. B. 764. B. 765. B. 766. B. 767. B. 768. B. 769. B. 770. B. 771. B. 772. B. 773. B. 774. B. 775. B. 776. B. 777. B. 778. B. 779. B. 780. B. 781. B. 782. B. 783. B. 784. B. 785. B. 786. B. 787. B. 788. B. 789. B. 790. B. 791. B. 792. B. 793. B. 794. B. 795. B. 796. B. 797. B. 798. B. 799. B. 800. B. 801. B. 802. B. 803. B. 804. B. 805. B. 806. B. 807. B. 808. B. 809. B. 810. B. 811. B. 812. B. 813. B. 814. B. 815. B. 816. B. 817. B. 818. B. 819. B. 820. B. 821. B. 822. B. 823. B. 824. B. 825. B. 826. B. 827. B. 828. B. 829. B. 830. B. 831. B. 832. B. 833. B. 834. B. 835. B. 836. B. 837. B. 838. B. 839. B. 840. B. 841. B. 842. B. 843. B. 844. B. 845. B. 846. B. 847. B. 848. B. 849. B. 850. B. 851. B. 852. B. 853. B. 854. B. 855. B. 856. B. 857. B. 858. B. 859. B. 860. B. 861. B. 862. B. 863. B. 864. B. 865. B. 866. B. 867. B. 868. B. 869. B. 870. B. 871. B. 872. B. 873. B. 874. B. 875. B. 876. B. 877. B. 878. B. 879. B. 880. B. 881. B. 882. B. 883. B. 884. B. 885. B. 886. B. 887. B. 888. B. 889. B. 890. B. 891. B. 892. B. 893. B. 894. B. 895. B. 896. B. 897. B. 898. B. 899. B. 900. B. 901. B. 902. B. 903. B. 904. B. 905. B. 906. B. 907. B. 908. B. 909. B. 910. B. 911. B. 912. B. 913. B. 914. B. 915. B. 916. B. 917. B. 918. B. 919. B. 920. B. 921. B. 922. B. 923. B. 924. B. 925. B. 926. B. 927. B. 928. B. 929. B. 930. B. 931. B. 932. B. 933. B. 934. B. 935. B. 936. B. 937. B. 938. B. 939. B. 940. B. 941. B. 942. B. 943. B. 944. B. 945. B. 946. B. 947. B. 948. B. 949. B. 950. B. 951. B. 952. B. 953. B. 954. B. 955. B. 956. B. 957. B. 958. B. 959. B. 960. B. 961. B. 962. B. 963. B. 964. B. 965. B. 966. B. 967. B. 968. B. 969. B. 970. B. 971. B. 972. B. 973. B. 974. B. 975. B. 976. B. 977. B. 978. B. 979. B. 980. B. 981. B. 982. B. 983. B. 984. B. 985. B. 986. B. 987. B. 988. B. 989. B. 990. B. 991. B. 992. B. 993. B. 994. B. 995. B. 996. B. 997. B. 998. B. 999. B. 1000. B. 1001. B. 1002. B. 1003. B. 1004. B. 1005. B. 1006. B. 1007. B. 1008. B. 1009. B. 1010. B. 1011. B. 1012. B. 1013. B. 1014. B. 1015. B. 1016. B. 1017. B. 1018. B. 1019. B. 1020. B. 1021. B. 1022. B. 1023. B. 1024. B. 1025. B. 1026. B. 1027. B. 1028. B. 1029. B. 1030. B. 1031. B. 1032. B. 1033. B. 1034. B. 1035. B. 1036. B. 1037. B. 1038. B. 1039. B. 1040. B. 1041. B. 1042. B. 1043. B. 1044. B. 1045. B. 1046. B. 1047. B. 1048. B. 1049. B. 1050. B. 1051. B. 1052. B. 1053. B. 1054. B. 1055. B. 1056. B. 1057. B. 1058. B. 1059. B. 1060. B. 1061. B. 1062. B. 1063. B. 1064. B. 1065. B. 1066. B. 1067. B. 1068. B. 1069. B. 1070. B. 1071. B. 1072. B. 1073. B. 1074. B. 1075. B. 1076. B. 1077. B. 1078. B. 1079. B. 1080. B. 1081. B. 1082. B. 1083. B. 1084. B. 1085. B. 1086. B. 1087. B. 1088. B. 1089. B. 1090. B. 1091. B. 1092. B. 1093. B. 1094. B. 1095. B. 1096. B. 1097. B. 1098. B. 1099. B. 1100. B. 1101. B. 1102. B. 1103. B. 1104. B. 1105. B. 1106. B. 1107. B. 1108. B. 1109. B. 1110. B. 1111. B. 1112. B. 1113. B. 1114. B. 1115. B. 1116. B. 1117. B. 1118. B. 1119. B. 1120. B. 1121. B. 1122. B. 1123. B. 1124. B. 1125. B. 1126. B. 1127. B. 1128. B. 1129. B. 1130. B. 1131. B. 1132. B. 1133. B. 1134. B. 1135. B. 1136. B. 1137. B. 1138. B. 1139. B. 1140. B. 1141. B. 1142. B. 1143. B. 1144. B. 1145. B. 1146. B. 1147. B. 1148. B. 1149. B. 1150. B. 1151. B. 1152. B. 1153. B. 1154. B. 1155. B. 1156. B. 1157. B. 1158. B. 1159. B. 1160. B. 1161. B. 1162. B. 1163. B. 1164. B. 1165. B. 1166. B. 1167. B. 1168. B. 1169. B. 1170. B. 1171. B. 1172. B. 1173. B. 1

Bachgejude

Obstgarten

gegen gute Nacht zu wachen ge-
sucht. Offerten unter D. 346 an
den Tagbl.-Verlag.

Verloren - Gejunden

Büße mit 2.50 M. Dienstag verl.
Geg. gute Bel. Kaderstr. 12, 3. Et. abg.
Kaiser verl. Sonntag, v. Elfr.
Bahnhof oder durch die Stadt.
Saalgasse 36, 2. Et.

Kleines rotes Damentäschchen

mit Inhalt (20 M.) am 21. d. M.
morgens verloren. Abzug. geg. gute
Belohn. auf dem Hundbüro.

Praktische Weihnachts-Geschenke in Offenbacher Lederwaren — Liebesgabe fürs Feld.
**Geldbörsen für Papier u. Silber, Brief- u. Zigarren-Taschen, Taschen-Etuis, Brustbeutel, Uhrarm-
bänder u. s. w. — Riesige Auswahl in eleg. Damentaschen. — Noch grosse Auswahl und billige Preise in
Reisetaschen und Koffer. — Alle Waren ohne Bezugsschein.** 1247
Langgasse 25. Achten Sie, bitte, auf **Langgasse 25.** **Nur kurze Zeit!**

Alle Drucksachen
für Handel, Industrie und Gewerbe

für Haus und Gesellschaft. Lieferung
in kürzester Zeit. Mässige Preise

L. Schellenberg'sche Hofbuchdruckerei, Wiesbaden
Kontore im „Tagblatt-Haus“ Langgasse 21, Fernsprecher 6650/53



Unsere aufschäumende feste weisse
Seife Vid. 90 Wf.
nur Philippbergstrasse 33, Part. 118.

Tannen-Platzholz
buchen Brennholz
liefert zum billigsten Tagespreis
W. H. Schumann, 1242
5 Sebanstraße 5. — Telefon 946.

Matulatur

zu haben im Tagbl.-Verlag.

Tages-Veranstaltungen · Vergnügungen.

Theater · Konzerte

Königliche Schauspiele

Donnerstag, den 23. November. 11. Vorstellung. Abonnement B.

Das Dreimäderlhaus.

Singspiel in 3 Akten
von Dr. H. R. Willner und Heinz
Reichert. Musik nach Franz Schubert
von Heinrich Bertl.

Personen:
Franz Schubert . . . Herr Scherer
Baron Schöber, Richter. Herr Favre
Karl von Schwind,
Maler . . . Herr Böhring
Kupferstecher, Zeichner. Herr Rehfuss
Johann Michael Vogl,
Hofopernsänger. Herr von Schend
Graf Scharnhorst, dänischer
Gesandter . . . Herr Robius
Christian Tscholl, Hofglaser-
meister . . . Herr Ehrens
Frau Marie Tscholl, dessen
Frau . . . Frau Doppelbauer
Hannert, Leiber . . . Frau Franz a. G.
Haidel . . . Frau Krümer
Hedert . . . Frau Rose
Demofille Ginditta Grifi,
Hoftheaterfängerin. Frau Bommer
Andreas Bamberger, Sattler-
meister . . . Herr Teister
Herfried Binder, Post-
halter . . . Herr Herrmann
Kowotny, ein Bekannter Dr. Andriano
Ein Kellner . . . Herr Carl
Schani, ein Fikolo . . . Frau Rummel
Golf, Dienstmädchen bei
Tscholl . . . Frau Großmüller
Koff, Stubenmädchen der
Grifi . . . Frau Weisterth
Frau Bramesberger,
Hausbesitzerin . . . Frau Koller
Frau Weber, Kochkammer. Frau W. W. W.
Stingl, Badermeister . . . Herr Spies
Krautmeier, Inspektor. Herr Kertling
Koffkammer . . . Herr Kreuzwieser
Nach dem 1. u. 2. Akt 15. Min. Pause.
Anfang 7 Uhr. Ende nach 10 Uhr.

Kadetten-Theater.

Donnerstag, den 23. November.

Zugend- und Fingierarten gütig.

Der Kilometerfresser.

Schwank in 3 Akten von Curt Kraag.

Personen:
Otto Kugelberg . . . Fritz Kleinke
Winona, seine Frau. Andre-Hubert
Rach, deren . . . Elfe Bayer
Trude, Richter . . . Elfe Tillmann
Hans Kocher, Marius
Ramm . . . Fritz Müller
Fritz Friedrich-Friborg . . . Hans Albert
Gitar Seefeldt . . . Heinrich Ramm
Mera, seine Frau . . . Stella Richter
Fritz Reinhold . . . Albert Jhle
Bräuner, Chauffeur. H. Hildenbrand
Winna, Dienstmädchen bei
Friborg . . . Winna Agte
Auguste, Dienstmädchen bei
Seefeldt . . . Edith Wiethe
Nach dem 1. u. 2. Akt grössere Pause.
Anfang 7 Uhr. Ende nach 9 1/2 Uhr.

Fremden-Führer

Königl. Schloss, am Schlossplatz. Die
inneren Räume täglich zu besich-
tigen. Eintrittskarten beim Schloss-
Kastellan.
Rathaus, Schlossplatz 6.
Rathskeller mit künstlerischen Wand-
malereien.
Königliches Theater, auf dem Warmen
Damm.
Residenz-Theater, Luisenstraße 43.
Kurhaus, Kochbrunn, Kolonnaden,
Kuranlagen.
Polizei-Residenz: 1. Weillstraße 7;

Kurhaus-Veranstaltungen

am Donnerstag, 23. November.

Abonnements-Konzerte.

Städtisches Kurorchester.

Nachmittags 4 Uhr:

- Leitung: Städt. Kurkapellm. Jrmex.
1. Prinz Eitel Friedrich-Marsch von H. Blankenburg.
 2. Ouvertüre zur Oper „Fra Diavolo“ von D. F. Auber.
 3. Finale aus der Oper „Maritana“ von W. Wallace.
 4. Rosen aus dem Süden, Walzer von Joh. Strauß.
 5. Barcarole von F. Kücken.
 6. Ungarische Lustspiel - Ouvertüre von A. Kéler-Bela.
 7. Fantasie aus der Oper „Rigoletto“ von G. Verdi.
 8. Kaiser Regatta-Marsch v. Hintze.

Abends 8 Uhr:

- Leitung: Konzertmeister K. Thomann.
1. Krönungsmarsch aus der Oper „Der Prophet“ von Meyerbeer.
 2. Ouvertüre z. Oper „Der fliegende Holländer“ von R. Wagner.
 3. Feierlicher Zug zum Münster aus der Oper „Lohengrin“, v. Wagner.
 4. Erster Satz aus dem Violin-Konzert in D-moll v. M. Bruch. (Konzertmeister K. Thomann.)
 5. Ouvertüre zur Oper „Toll“ von G. Rossini.
 6. II. ungarische Rhapsodie von F. Liszt.

Union-Theater

U. T.

Vornehme Lichtspiele.

Rheinstraße 47
gegenüber der Landesbank.

Erstaufführung.

Marie

Widal.

Der neue Kinostern
in der Doppelrolle als
Esther Hom u. Edith Leht
in dem großen Kriminal-
schlager

Die verschlossene Tür

Dieser Film gibt der hübschen Marie WIDAL Gelegenheit, ihre scharfe Charakterisierungskunst in wirkungsvoller Weise zu repräsentieren. Ihr wirkungsvolles natürliches Spiel wird sie bald zum Liebling des Publikums machen. Die geschickte Inszenierung, sowie die Wiedergabe prächtiger Bilder tragen dazu bei, den Film als erstes Kunstwerk zu gestalten.

Außerdem: Die beiden entzückenden Lustspiele:

Möblierte Zimmer zu vermieten.

Wie du mir, so ich Dir.

Anfang 3 Uhr.
Militär Ermäßigung.



1 Tannusstrasse 1.
Vornehme Lichtspiele.

Die Erkenntnis.

Eine Legende nach dem weltberühmten Werk von **Leo Tolstoi.**

In der Hauptrolle die interessante Schauspielerin **Lo Vallis.**

Sedan.

Historische Erinnerungen.

Auf vielfachen Wunsch für wenige Tage verlängert:

Das grosse Leid

mit

Hermine Körner.

Deutschlands bester Tragödin.

ODEON.

Lichtspiele

Kirchgasse 18.

Nur noch heute u. morgen!
Uraufführung des sensationellsten u. verblüffendsten Detektiv-Schlagers d. neuen Serie 1916/17.

Stuart Webbs



Gräfin Castro

in 4 Akten.

Ernst Reicher,
der unvergleichl. Detektiv-
darsteller in der Hauptrolle.
— Dieses Filmwerk über-
trifft an sensationellen und
überraschenden Handlungen
alles auf diesem Gebiete
bis jetzt dargebotenes und
zeigt, wie unbegrenzt das
Arbeitsfeld für das Genie
eines „Ernst Reicher“ ist.

Die Heiratsjagd.
Entzückendes Lustspiel.
3 Akte

und ein abwechslungsreich.
Belprogramm!

Erstklass. Musikkapelle.

Thalia-Theater.

Kirchgasse 72. * Telefon 6137

Vornehmstes u. größtes Lichtspielhaus.

Wegen des großen Erfolges
bis einschl. Freitag, 24. November
verlängert:

Henny Porten

der Liebling des Publikums, in dem
4-aktigen Schauspiel

Der Ruf der Liebe.

Papa soll nicht heiraten.
Aufführung in 2 Akten.

Neueste Kriegsbilder.

Erstklassig. Künstler-Orchester.

Vergnügungs-Palast

Drohheimer Straße 19 :: Fernruf 810

Großstadt-Programm

vom 16. bis 30. November 1916.

Lona

Nansen.

Die berühmte Vortrags-Künstlerin.



2 Flores 2. | Geschw. Wehler.
Musik. Neuheit. | Walter-Ballett.

Glas-tes-Trio.

Akrobatische Sensation.

Nonette. | 3 Parker.
Tanzkünstlerin. | Gymnastiker.

Wendin.

Herborn. Kafen- u. Affen- Dreifurten.

Zwart. | Roobert.
Stimmungsfänger | Hofzauberkünstler.

Der jugende Mexhiko
und die Tanden-Königin.
Mittelschöne Neuheit!

Lisa Berg.

Akrob. Allegri.

Preise der Plätze wie bekannt.
Anfang wochent. 8 1/2, 11 Uhr. (Vorher
Musik). Sonntags 3 1/2, u. 8 1/2, 11 Uhr.

Vorverkauf im Theaterbüro täglich
von 11-1 Uhr. — Kinder unter
14 Jahren haben zu den Abend-
Vorstellungen freien Zutritt. Kinder
von 14-17 Jahren haben nur Zu-
tritt in Begleitung ihrer Eltern oder
ihres Vormundes.

Butter-Verteilung.

Gegen Fettmarke 11 wird am Freitag, den 24. November und Samstag, den 25. November, Butter abgegeben. Auf jede Marke entfallen 30 Gramm Butter.

Der Preis ist 16 Pfg. für je 30 Gramm Butter.

Die Ware darf von dem Bezücker nur in dem Geschäft gekauft werden, auf das der Kundenschein für Butter lautet.

Der Verkauf erfolgt für Haushaltungen mit den Anfangsbuchstaben:

A-D	Freitag	den 24. November, vormittags	8-11 Uhr,
T-Z	"	"	11-1 "
R-S	"	24. "	nachmittags 3-5 "
M-Q	"	24. "	5-7 "
I-L	Samstag,	" 25. "	vormittags 8-11 "
E-H	"	25. "	11-1 "
A-Z	"	25. "	3-7 "

Die Butterhändler sind strengstens angewiesen, in das Feld 2a der Brotausweisarte einen Vermerk zu machen, sobald der Käufer von seinem Bezugsrecht Gebrauch gemacht hat.

Der Kundenschein und die Brotausweisarte sind den Verkäufern vorzuzeigen, damit sie feststellen können, ob der Käufer überhaupt und während der betreffenden Tageszeit kaufberechtigt ist. F 437

Wiesbaden, den 21. November 1916.

Der Magistrat.

Ausgabe von Sondermilchkarten.

1. Die Sondermilchkarten.

Sondermilchkarten werden ausgegeben:

- für Personen über 70 Jahre,
- für Haushaltungen, in denen weder versorgungsbererechtigte oder vorzugsberechtigte, noch Personen über 70 Jahre sich befinden,
- für Hotels, Pensionen usw.

Als Karten werden benutzt:

- zu a) die oliven Kinderkarten, jedoch kenntlich gemacht durch einen roten Strich,
- zu b) die blauen Kinderkarten, jedoch kenntlich gemacht durch einen gelben Strich,
- zu c) besondere Bezugsscheine.

Die Verwendung der Karten regelt sich nach den Bestimmungen für die normalen Milchkarten gemäß der Bekanntmachung vom 1. November dieses Jahres.

Die Milchkarten gewähren nicht den Bezug der ihnen entsprechenden Milchmengen.

2. Die auf die Karten zu beziehende Milch.

Es sollen erhalten:

- Personen über 70 Jahre ungefähr $\frac{1}{4}$ Liter Vollmilch täglich ohne Anrechnung auf die Fettkarte,
- Haushaltungen, denen nach der Versorgungsregelung überhaupt keine Milch zusteht, soweit möglich, je ungefähr $\frac{1}{4}$ Liter Vollmilch täglich unter entsprechender Anrechnung auf die Fettkarte oder eine bestimmte Menge Magermilch oder anders bearbeitete Milch,
- Hotels, Pensionen usw. Magermilch oder andere bearbeitete Milch auf Grund besonderer Festsetzungen.

3. Ausgabe der Sondermilchkarten.

Die Ausgabe der Karten findet vormittags von 9-12 $\frac{1}{2}$ Uhr und nachmittags von 3-5 $\frac{1}{2}$ Uhr statt in dem ehemaligen Museum, Wilhelmstraße 24/26,

für alte Leute Zimmer 3 (Erdgeschoss),

für Haushaltungen Zimmer 43-45 (2. Obergeschoss),

für Hotels, Pensionen usw. Zimmer 13 (Erdgeschoss),

und zwar für Antragsteller mit Namen:

- H-S Donnerstag, den 23. November,
- G-D Freitag, den 24. November,
- B-S Samstag, den 25. November.

Alle Antragsteller haben die Brotausweisarte, die Personen über 70 Jahre außerdem einen Nachweis über ihr Alter vorzulegen. Die Fettkarte braucht nicht vorgelegt zu werden, weil die Anrechnung der Milch erst auf eine im Dezember zur Ausgabe gelangende Fettkarte erfolgt.

Wiesbaden, den 20. November 1916.

F 437

Der Magistrat.

Cäcilien-Verein Wiesbaden. E. V. Probe zu Judas Maccabäus

Donnerstag, den 23. November, im kleinen Saale des Kurhauses.

Damen 7 Uhr, Herren 8 Uhr.

Unterstützung durch sangeskundige Herren erwünscht.

F 334

Der Vorstand.



Oefen und Kochherde

Verkauf von Riessner-Oefen
und Roeder-Kochherden

Kesselöfen u. Einsatzkessel
in Gusseisen emailliert. 1211

M. Frorath Nachf.,

Kirchgasse 24.

Obstgärten und Baumstücke

zu pachten gesucht.

Kreiskomitee vom Roten Kreuz, Abt. VI,
Mainzer Straße 19.

F 243

Blusen

und Unterblusen ohne Bezugsschein,
nur ganz aparte Modelle (meist Reismuster) noch sehr billig

Spitzenhaus Goldberg,

Kirchgasse 54, gegenüber Bormass. Telefon 4862.

Seltenes Angebot!

50 Stüd Zigarren

Mk. 6.25

altes Lager — hochfeine Qualität

bei

1195

Rosenau, Wilhelmstraße 28.

Solange Vorrat reicht

verlaufe ich

Gummi-Absätze

Marke „Sultan“

mit Ledereinslagen, Größe 47
à 25 Pf., jede weitere Größe
5 Pf. pro Paar Steigerung.

Gummi-Sohlen

für Herren Paar Mk. 2.—

für Damen Paar Mk. 1.50

für Kinder Paar Mk. 1.25

Runde Gummi-Absätze von

20 Pf. an.

Auf Wunsch werden die Sohlen

und Absätze gleich befestigt.

Süddeutsche

Gummiabsatz-Niederlage

Marke „Sultan“

Schwalbacher Straße 23, Laden.

Dauerwäsche

(nur bestes Fabrikat) empfehle

Baumacher & Co.,

Langgasse 12, Ecke Schützenhofstr.

Reste

für warme Winter-
schuhe, Reste zum
Ausbeßern in all-
denklichen Mustern
von 10 Pf. an

Faulbrunnenstraße 9

Feinstes Tafelobst

(Spallerfrüchte)

Belle fleur, W. W. Calville, Gold-

parmanen usw. empfiehlt

J. Scheben, Obstanlagen,

Frankfurter Straße 83.

45 Delgemäße

Stiche, Antiquität, Buch, u. Kunstobj.

Garns, Bärenstr. 2 (Ecke Käferg.).

Blinden-Anstalt und Männerheim,

Bachmayerstraße 11.

Blinden-Mädchen-Heim

Waltmühlstraße 21 a,

Telephon 6036,

empfehlen die Arbeiten ihrer Böglinge

und Arbeiter: Körbe jed. Art u.

Größe, Bürstenwaren, als:

Besen, Schrubber, Abseifebürsten,

Bürzelbürsten, Aufschmierer, Kleider-

und Wischbürsten u. c., ferner Fuß-

matten, Klopfer u. c., Strich-

und Häfelarbeiten.

Klavierstimmen.

Rohrstücke werden schnell

und billig neu geflochten, Rohr-

reparaturen gleich und gut aus-

geführt. F 206

Auf Wunsch werden die Sachen

abgeholt und wieder zurückgebracht.

Von heute bis 1. Dezember besuche Jedermann die
Ausstellung und den Verkauf von Froebels Hand-
arbeiten und Beschäftigungsspielen
im Laden Rheinstraße 43, Part.

Es bieten sich reizende, preiswerte Weihnachts-Geschenke für Kinder.

Versicherungen mit Einschluss der Kriegsgefahr

übernimmt noch bis auf weiteres die

Leipziger Lebensversicherungs-Gesellschaft a. G.

(Alte Leipziger) Gegr. 1830 - Leipzig - Thomasring 21

Ohne Extraprämie beim Eintritt.

Bequeme Deckung der Kriegsschadenbeiträge aus den künftigen
Dividenden oder aus der auch im Kriegssterbefall sofort und
voll zahlbaren Versicherungssumme.

Vertreter in Wiesbaden:

Benedikt Straus, Emser Strasse 6. Telefon 763.

Paul Boehme, Schwalbacher Str. 47. Telefon 4303.



Die begehrteste Bedarfs-Neuheit für Haus- u. Küchengeräte, Eisenwaren- und Kleinmaschinen-Handlungen.



Die Wringmaschine ohne Gummiwalzen

Ganz aus Eisen u. Stahl. Rostfrei! Keine Beschädigung der
Wäsche. Leichte Handhabung. Gleichmäßige Entwässerung.

Ausführliche illustrierte Prospekte durch F 114

J. G. Lieb Söhne, Biberach (Riss).

Bresen

eingetroffen.

Pfund Mk. 1.60 ab Laden.

J. J. Höss, Fischhalle,

Marktplatz 11.

Ein Waggon Angel-Schellfische

lebendfrisch, Pfund 1.45 und 1.55 Mk.

kommt ab heute in den Verkaufsstellen von Adolf Harth zum Verkauf.